

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 4. Juli 1936

Nr. 155

Fest des Willens und der Kraft

Groß, ungeheuer groß wird die Zahl derer sein, die am 4., 5. und 6. Juli aus allen Teilen der Republik in Komotau versammelt sein werden, um teilzunehmen an dem Dritten Bundesturnfest des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Eine wahre Volkswanderung ist angesagt: da kommen die armen Böhmerwälder und die nicht reicheren Egerländer, die Proleten aus dem nordwestböhmischen Kohlengebiet, die Nordböhmern und die Ostböhmern, die Mährer und Schlesiern und die Freunde aus der Slowakei. Was ist es, das diesen Zustrom nach Komotau auslöst? Ist es allein die Neugier nach den Leistungen unserer Turner und Sportler, die tatsächlich immer wieder durch ihr hohes Können überraschen? Wie wäre dann aber die Tatsache zu erklären, daß noch kein Bundesfest des Atus eine solche Teilnahme aufzuweisen hätte, wie die in Komotau zu erwartende? Daß noch keine Veranstaltung unserer sudetendeutschen Arbeitersportbewegung so gewaltige Massen auf die Beine brachte, wie die bevorstehende, die nach jahrelangem Blüten der Wirtschaftskrise und nach einer sehr schmerzlichen Wahlniederlage durchgeführt wird? Darum, weil dieses Komotauer Bundesturnfest weitaus mehr ist als ein Rahmen sozialistischer Streikens auf dem Gebiete der Körperkultur; darum, weil das Bundesturnfest ein Ruf an alle ist, die der Freiheit ergeben sind; darum, weil das Bundesturnfest eine Veranstaltung des Trostes und des unbesiegbaren Kampfwillens der sozialistischen Gesamtbewegung ist.

Willie und Kraft: das sind die Grundlagen des Bundesturnfestes, wie sie die Grundlagen unserer ganzen sozialistischen Arbeit sind. Und es ist kein Zufall, daß gerade unsere sozialistische Turnbewegung die Organisatorin einer infolge der Massenbeteiligung politisch so bedeutenden Kundgebung ist. Der Arbeiter-Turn- und Sportverband betreut zwar nur ein Teilgebiet der sozialistischen Erziehungsarbeit, aber er ist die größte sozialistische Erziehungsorganisation, der gemeinsam mit den anderen Erziehungsorganisationen die Aufgabe zukommt, den Gleichschaltungsbestrebungen der faschistischen Henleinbewegung auf dem Gebiete des Erziehungswesens einen Damm entgegenzusetzen und den aktiven Kampf um die Herzen und Hirne der nachwachsenden Generation zu führen. Dabei muß unser gesamtes sozialistisches Erziehungsweesen Höchstleistungen in körper-kultureller, geistiger und sozialer Beziehung vollbringen. Dem Atus als dem sichtbarsten und am stärksten ins Gewicht fallenden Gegenpol des Deutschen Turnverbandes gehören die Sympathien unserer Gesamtbewegung in besonderer Maße und er rechtfertigt sie in schönster Weise: er ist ein Zentrum der Kraft in unserem Gesamtkampf um die Erhaltung des Friedens und der Freiheit und um den Sozialismus. Davon wird das Bundesturnfest in schönster Weise Kunde geben. Und es wird Kunde geben von dem unerhörten Opfermut der Turner und Turnerinnen und all jener Nichtturner, die dabei sein wollen, um das Bundesturnfest zu einer politischen Manifestation ersten Ranges zu machen.

Dem Bundesturnfest wendet sich die Aufmerksamkeit eines großen Teiles der sozialistischen Internationale zu. Es ist die größte Veranstaltung der in der sozialistischen Arbeiter-



sport-Internationale vereinigen Verbände im heurigen Jahre und wird durch die Teilnahme vieler ausländischer Delegationen von der festen Verbundenheit der freien Arbeitersportler vieler Nationen Zeugnis geben. Vor allem aber hat unsere sudetendeutsche Arbeiter-Turn- und Sportbewegung praktische internationale Gesinnung auf dem Boden unseres Landes geäußert. Die Zusammenarbeit mit der DTJ ist schon viele Jahre alt, beide Verbände haben viel voneinander gelernt, beide liegen in einem edlen Wettstreit um höchste Leistungen, beide haben erkannt, daß der Sport, bewußt in das Bemühen um die Verständigung der Nationen eingegliedert, auf dem Gebiet der Erziehung zur nationalen Dubbsamkeit Angehörigen zu leisten vermag. Wir erinnern uns der Olympiade vor zwei Jahren, die der sichtbarste Ausdruck für den gewaltigen Erfolg dieser internationalen Zusammenarbeit gewesen ist und wollen auch nicht über-

sehen, daß das große Ansehen, das die tschechoslowakische Arbeiter-Turn- und Sportbewegung in der Internationale genießt, nicht zuletzt auf die schöne Harmonie zurückzuführen ist, mit der die Arbeit der beiden großen Verbände geleistet wird. Gemeinsam haben DTJ und Atus die Wiener Arbeiterolympiade mitgestaltet, gemeinsam haben sie zum Gelingen der großen Arbeiterolympiade in Frankfurt beigetragen, gemeinsam wirken sie jetzt, um ihr turnerisches und sportliches Programm zu erfüllen und mit dafür zu sorgen, daß die Idee des sozialistischen Arbeitersports durch den Sieg der Freiheit und der Demokratie auch wieder Deutschland, Oesterreich und die anderen Länder erfasse, in denen die sozialistische Bewegung heute unterdrückt ist.

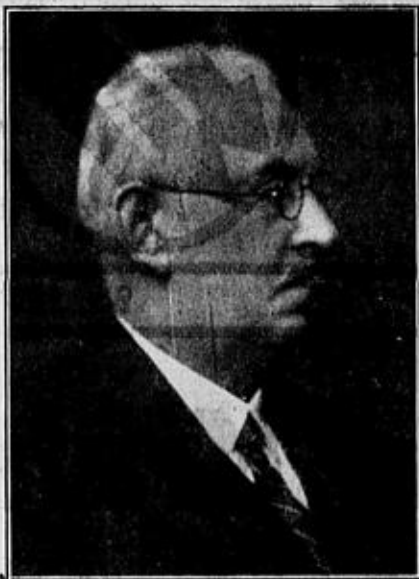
Vor wenigen Tagen erst hat der Reichsjugendtag des Sozialistischen Jugendverbandes unsere Herzen emporgeschlagen, unsere Zu-

bericht und unseren Glauben gestärkt und das dumme Geschwätz unserer Gegner über das „Sterben“ der Sozialdemokratie wieder einmal kraftvoll widerlegt. Was werden die geistlosen Klaffter erst nach dem Bundesturnfest sagen, der zweiten und noch größeren von unserer Jugend getragenen Veranstaltung? Ach, sie können und das nicht nachmachen, ja, sie werden das wunderbaren Geistes keinen Hauch verspüren, der in diesem besten Teile der sudetendeutschen Jugend lebt, im ärmsten Teile, der in der sozialen Not unserer traurigen Gegenwart einen harten Selbstbehauptungskampf führt und trotz alledem kraftvoll gegen den barbarischen Strom des Nationalismus schwimmt, der großen geschichtlichen Verantwortung eingedenk, die die Jugend der sozialistischen Bewegung für die Erhaltung des Friedens und damit der allmenschlichen und der nationalen Kultur zu tragen hat. Da ist nicht die Spur eines geistlosen und bequemen Bekennnisses zum „Führertum“ — und doch läßt diese Jugend Selbstachtung, läßt sie Disziplin, ist sie vom Bedanken eiserner Pflichterfüllung befeuert. Nicht, weil es ihr jemand befiehlt, sondern weil sie davon überzeugt ist, daß das sittliche Prinzip, dem sie dient, des Einsatzes aller Kräfte des Einzelnen und dessen harmonische Eingliederung in die um jenes Prinzip kämpfende Gesamtheit bedarf. Hier ist Disziplin — nicht herbeigerufen durch Kommandowort eines Mannes, sondern durch die Stimme des Geistes, der in den jungen sozialistischen Menschen gewohnt wurde. Sie alle, die in bunter Vielfalt in Komotau marschieren werden: die Kolonnen der Turner und Sportler, die Gliederungen der sozialistischen Jugend und der Roten Falken — sie eint die gleiche Bereitschaft für die große Idee, der sie sich verschrieben, die Idee des Sozialismus, alles einzusehen und selbstverständlich auch sich selber. Das läßt sie dem wirtschaftlichen Terror der anderen trotzen, das gibt ihr Kraft und Mut, dem Herdengeschehen der nationalistischen Volksmehrheit verachtungsvollen Widerstand entgegenzusetzen und die Elemente der neuen nationalen Gemeinschaft, die Elemente des Sozialismus, in ihren Organisationen zu entwickeln.

Ihr Turner und Turnerinnen, ihr Sportler und Sportlerinnen, wir sprechen zu euch im Namen der gesamten sozialistischen Bewegung unseres Landes; wir, die Zeitung, und ihr, die jungfrische Kämpferschar, haben einander immer gut verstanden. Wir haben euch begleitet bei eurem Schaffen im Alltag, euch bei euren trostigen und erfolgreichen Bemühungen beobachtet, die krisenermühten Körper der Jugend zu stärken und ihren Geist gesund zu erhalten. Wir haben immer dankbar euren Gemeinschaftswillen verzeichnet, mit dem ihr euch immer eingliedert in den Rahmen der Gesamtbewegung, und den Opferfinn, mit dem ihr dieser dientet; uns war selten Gelegenheit, euch das Gefühl des Stolzes auf euch und eure treue Arbeit zu belunden. An diesem Tage aber, der die erhebende Krönung eurer Alltagsarbeit in den letzten schweren Jahren ist, die wir gemeinsam durchlitten und durchlängsten, an diesem großen Tage, der unser aller Tag ist, wollen wir euch danken. Danken aus ganzem Herzen und in der Zurecht, daß das Dritte Bundesturnfest eine Quelle neuer Kraft für die sozialistische Gesamtbewegung und für euren herrlichen Atus werden!

Auf Euch kommt es an!

Von Dr. Ludwig Czech



Mitten im heißem Ringen zwischen den Mächten der Vergangenheit und der Zukunft, mitten in der Rüstung des sozialistischen Proletariats zu neuen und schweren Kämpfen mit dem faschistischen Feind bereitet der „ALLS“ sein Bundesfest vor. Hochenden Herzens blitzen wir ihm entgegen in freudiger Erwartung der Stunden der Erhebung und seelischen Stärkung, die er uns bringen wird, deren so viele wir ihm bereits verdanken.

Vom ersten Augenblick an hat der „ALLS“ seine hohe Sendung begriffen. Wohl war der Arbeitersport auch ihm heißes Ringen um ein neues Stück Gesundheit und Kultur sowie um die Durchbringung der Arbeiterklasse mit dem Geist brüderlicher Solidarität. Seine hauptsächlichste Arbeit aber galt der Erziehung und der Erziehung der Arbeiter zu sozialistischen Kämpfern, aus denen er sich dann zur Kerntruppe der sozialistischen Arbeiterbewegung formte, auf die es in den entscheidenden Stunden des sozialistischen Proletariats in so hohem Maße ankommen wird.

Und deshalb begleiten den „ALLS“ unsere herzlichsten Wünsche auf allen seinen Wegen, denn er ist ein Teil unserer Kraft, er ist eine der festesten Säulen, eines der sichersten Fundamente unserer Bewegung!

Und wenn beim Bundesfest unsere Turner und Arbeitersportler, unsere Jugend Losmarschieren werden, dann werden wir anderen, alt und jung, uns von ihnen begeistert mitreißen lassen und mit ihnen ziehen und uns dann mit ihnen zum feierlichen Gelöbnis vereinigen, daß wir unserer stolzen Bewegung bis zum letzten Atemzuge und mit unserem letzten Lebensenergie dienen und sie leidenschaftlich verteidigen, daß wir aber auch dem Kampfe um unsere Republik und die Demokratie, dem Kampf um Freiheit und Sozialismus unsere Hingabe und alle unsere Kräfte leisten wollen!

Wir freuen uns auf das Bundesfest unseres „ALLS“! Nach den vielen harten Tagen, die hinter uns liegen, wollen wir mit ihm ein paar herrliche und glückliche Stunden erleben.

Unentwegt dem Ziele zu!

Von Senator Heinrich Müller

Bei jenen Menschen, die den hohen Sinn der organisatorischen und kulturellen Arbeit der sozialistischen Organisation nicht begreifen, herrscht oftmals und gerade in den jetzigen verwirrenden Zeiten der wirtschaftlichen Krise die oberflächliche Meinung, daß der große proletarische Kampf nur dazu diene, ein größeres Stück Brot und gewisse materielle Verbesserungen zu erreichen. Das ist ein großer Irrtum. Unser Kampf hat viel höhere Ziele. Er geht ums Ganze, er geht darum, die Welt mit ihren Schönheiten, mit ihren Freuden, allen Menschen zu gewinnen, es gilt auch, Kunst, Wissenschaft und Technik in jähem Ringen dauernd für die Allgemeinheit zu erobern. Als deshalb vor Jahrzehnten die Grundforderungen der politischen und gewerkschaftlichen Kämpfe um höhere Löhne, bessere Wohnung und Kleidung, um mehr Freiheit, um eine freie Schule, um die Errichtung der Demokratie und politische Mitgestaltung als Kampfsparole formuliert wurden, entstand auch der Wunsch nach kultureller Aufwärtsentwicklung, nach Bildung von Körper und Geist.

Insbesondere die Frage der Körperkultur, der Wille, den Körper in den Mittelpunkt der All-

gemeinerziehung zu stellen, war die instinktive Sehnsucht tausender Menschen. Die ersten Pioniere der Körperkulturbewegung waren sich dessen wohl bewußt, daß nur ein gesunder Körper all das, was die Welt an Freuden bietet, wirklich mit allen Sinnen aufnehmen kann. Körperkultur und Körperpflege sollten dazu helfen. Es war nicht vielleicht jene typische Körperpflege des spießigen Bürgertums, sondern der Wunsch, den Körper gesund und schön zu gestalten, ihn auch hart und leistungsfähig zu machen. Durch Turnen und Sport, durch gesunde Lebenshaltung sollten die Menschen kampftüchtig gemacht werden für die großen aufreibenden Kämpfe des Proletariats.

So entstanden unter schwierigen Verhältnissen trotz brutalem Druck der Gegner auf der Grundlage der sozialistischen Kampfbewegung die großen Organisationen des internationalen Arbeitersportes in allen Ländern. Turnen, Sport und Spiele, das waren die ersten mächtigen Faktoren, die Zehntausende von Arbeitern in ihren Bann zählten, die nicht nur große kulturelle Aufgaben erfüllten, Kleidung, Lebensführung, neue Formen der Freizeitgestaltung, die Ver-

freilung der Frau von den Vorurteilen der alten Zeit durchsetzten, sondern zugleich der Arbeiterschaft den aktivsten Teil der sozialistischen Kämpfe stellten.

Später kamen dazu die großen Organisationen der Naturfreunde und der Radfahrer, die auf ihrem Gebiet spezielle Arbeit zu leisten hatten und hunderttausende geduldeten Arbeitsmenschen zu stolzem freiem Menschentum führten.

Gewaltige Stätten der Arbeiterkultur, Turnplätze, Schwimmbäder, Turnhallen wurden geschaffen. (In Deutschland allein hat die gelbe Reaktion solche kulturelle Werte in der Höhe von 12 Millionen Mark geraubt.) Die Gestaltung der Freiheit trug dazu bei, die durch die rückwärtigste Nationalisierung geschädigten Körper des Arbeiters und Arbeiterin gesund zu erhalten.

Tausende und Abertausende Jugendlicher, Männer, Frauen und Kinder gingen durch unsere Kulturorganisationen, wurden nicht nur gesund, heftlich und körperlich ausgebildet, nicht nur frohe, mutige Menschen, sondern auch im Sinne des Fortschrittes und der Erkenntnis des Sozialismus geschult. Unseren Arbeitersportlern war ja von Anfang an klar: Alle unsere schönen Ziele können nur in gemeinsamer Arbeit mit den politischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen erreicht werden. Deshalb die enge Verbindung mit der Partei, mit den Gewerkschaften und Genossenschaften.

Es lebe die Internationale!

Von Julius Deutsch, Vorsitzender der SASI

Eingespornen in dem Rahmen einer selbstfälligen Ideologie sehen die Nationalisten aller Nationen nur das eigene Volk und nicht die Völkergemeinschaft. Bei dieser Betrachtungsweise kommt aber schließlich selbst das eigene Volk zu kurz, denn bei der unigen wirtschaftlichen und kulturellen Verbundenheit aller Völker kann kein Volk das andere entbehren. Der Nationalismus kommt sich weiß Gott wie realpolitisch vor und ist doch in Wahrheit nur der Ausdruck einer politischen Kurzsichtigkeit.

Der Nationalismus birgt die Gefahr des Zusammenstoßes mit anderen Völkern notwendigerweise in sich. Er ist jene Geistesverfassung, die schließlich in einen Krieg mündet und mündend muß.

Diesem Geiste der nationalen Ausschließlichkeit, der Unzulänglichkeit und des Kriegswahns setzen wir Sozialisten den Gedanken der Völkerverständigung, der Völkerverbündung und des Friedens entgegen. Wir bemühen uns vor allem, die Jugend unseres Volkes mit diesem Gedankengut zu erfüllen. Diesem Bestreben entspringt auch die internationale Zusammenfassung der Arbeitersportverbände. Solange die Demokratie in Deutschland und Österreich ungebrochen war, war die Sozialistische Arbeitersport-Internationale eine der stärksten proletarischen Organisationen Europas. Nun die Millionenoffen der Deutschen und Österreicher in der Mitgliederstatistik fehlen, ist der äußere Rahmen dieser Internationale im gleichen Maße eingeschränkt. Wenn aber auch der Umfang der Organisation geringer geworden ist, blies doch ihre Wirksamkeit in hohem Maße aufrecht.

Insbesondere die Heiden Arbeitersport-Verbindungen in der Tschechoslowakei haben in diesen schweren Zeiten Großes geleistet. Die und diese Kämpfe der Fasche unserer Internationale hoch. Ihnen ist es zu danken, daß der Geist der Demokratie und der Wille zur Freiheit in tausenden jungen Menschen lebendig blieb.

Die Arbeitersport-Internationale ist nach wie vor eine Hüterin des Gedankens der internationalen Verbündung und eine Wegbereiterin des Friedens. Sie führt hunderttausende junger, tatfroher Menschen auf die Bahn des kulturellen Aufstieges, der untrennbar verbunden ist mit dem Werden der neuen sozialistischen Gesellschaftsordnung.

Mögen in einigen Ländern im Augenblicke die Mächte des Rückschrittes in der Form faschistischer Bandenherrschaft die Hügel der Regierung

in den Händen halten. Im Lichte der Geschichte gesehen, kann dieser Zustand nur eine kurze Episode sein. Die Zeit kommt, weil sie kommen muß, in der über allen Ländern Europas die roten Fahnen der internationalen sozialistischen Verbundenheit wehen werden.

Für die Freiheit arbeiten!

Ing. Jaromir Nečas, Minister für soziale Fürsorge

Die Festtage der deutschen sozialdemokratischen Jugend in Bodenbach und Tetschen haben unsere gesamte Öffentlichkeit überzeugt, daß eine Bewegung, hinter welcher solche Massen begeisterter und sozialistisch geschulter Jugend stehen, mit höherem Schritt vorwärts geht, einer großen Zukunft entgegen.

Auch der Aktus, die sozialistisch orientierte Turnerorganisation, bildet die demokratische Vorhut der deutschen Arbeiterschaft. Sein Auftreten auf der Arbeiterturner-Olympiade in Prag im Jahre 1934 und alle seine Veranstaltungen, mögen sie unter aktiver oder passiver Mitwirkung mit welchem Bestandteil der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung immer, sei es die politische, die genossenschaftliche, die turnerische oder kulturelle, stattfinden, haben geradezu bahnbrechende Bedeutung. Dies weist den Weg in die Zukunft, wobei die beiden, auf der Höhe der Kultur stehenden Völker in gegenseitigem Verständnis und in Zusammenarbeit einander ergänzend, ein Gebilde schaffen werden, welches den edelsten Grundfragen der Menschlichkeit im Demokratie entspricht. Diese Aufgabe, die auch im Interesse Europas und seines Friedens liegt, ist es wert, daß wir leben und kämpfen. Unser Werk darf nicht gestört werden. Jede Absicht, die zukünftige Arbeit zu stören, muß ungeschädlich gemacht werden!

Wir Sozialdemokraten sehen und fühlen das Glanz des Lebens und wollen es beseitigen. Wir ahnen aber auch die Schönheit und Freiheit des Lebens, wie es sein könnte und sollte. Für die Freiheit, das ist für die Demokratie des Lebens, wollen wir arbeiten mit all unserer Energie und mit allen Kräften unseres Geistes.

Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava.

„Wierlaschen Mirten über den Tisch, es wurde getrunken. Eva stemmte sich eine Weile, dann fühlte sie sich mit fortgeschwemmt. Bedrücktheit loderte sich in Gesprächen auf. Die beiden Palästinafahrer wollten den Balkan zu Fuß überqueren. Justus mußte mazedonische Erlebnisse erzählen. Moses hörte immer nur zwei Schreden heraus: Hitze und Ingeziefer. Bah, man würde im Freien übernachten. Herrgott, durch solchen Wadofen müssen die Jungens wandern, denkt Gusti und packt des Kleinen Teller noch einmal richtig voll Kartoffelsalat. Alle blicken aus glänzenden Augen, groß wurde die Welt und bunt, sobald Justus erzählte.“

„Wenn ihr den Muezzin nachts plötzlich vom Minarett näseln hört“, sagt Justus und Gusti fährt dazwischen: „da werdet ihr an Gusti und ihre Kartoffelpuffer zurückdenken!“ „Weinen werden sie danach“, lacht Justus. „Bisweilen seht ihr auch mal weit, weit, westlich von Mazedonien hohe weiße Stuppen. Das sind die hellen Kalkföpie der nordalbanischen Alpen. Dort ist Europa zu Ende.“

Evas Wille wandern verloren ins Unbestimmte. „Dort ist Europa zu Ende.“ Das Wort haft sich in ihrem Kopfe fest, indes Justus von den einfamen, wilden Tälern der Malifloren, der nordalbanischen Stämme, von ihren Sitten und ihrer wilden Geschichte erzählt. . . . Dort ist Europa zu Ende. . . .

Nach dem Essen inartet das Tor. Ignaz mit seiner Frau. Er erscheint noch hagere denn sonst und dreht den Strohhut in der Hand. Seine Frau

ist ein mädchenhaft gartes Bürgchen mit dunklen Augen und schmalen Gesicht. Man sieht ihr die drei Kinder nicht an. Ignaz hüpfelt, lächelt. Die Steinmochen treten schärfer hervor denn sonst. Er freut sich, daß alle fröhlich sind. Er hat das Kollektiv zu betreuen und ist schon zufrieden, wenn die Sache einermachen klappt. Man hat ohnehin seine Sorgen. Seit zwei Wochen wieder arbeitslos. Und was wird im Herbst aus den Emigranten? Die Mittel fließen immer dünner, es geht den Arbeitern zu schlecht.

Nach einem Glas Bier lebt Ignaz auf. Peter stellt das Radio an. Tanzmusik. Der Tisch rückt an die Wand, die Hälfte des großen Zimmers wird frei. Ignaz' Frau und Gusti müssen tanzen. Moses drängelt Eva zu einem Tango. Ihre hellen kleinen Schuhe machen gleichmäßige kühle Schritte; ruhig und ebenmäßig ist ihre Haltung, sind die Bewegungen ihrer schmalen Schultern. Langsam und widerstrebend schmilzt sie in den Rhythmus der Musik hinein.

Justus läßt die Zigarre im Mundwinkel hängen und schaut verträumt hinter dem Mädchen drein. Leider nicht für unsereinen. Ein anderer wird sie erwecken. . . . Ja, es war einmal, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr, sah ein Knab ein Mädchen sehen, als noch im Maiten die Nachtigall schlug, die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. . . .

Er rückt neben Ignaz, fragt leise durch die schmelzende Wüste: „Nichts von Hertner?“

„Nichts“, sagt Ignaz. „Aber wenn ihm was passiert wäre, wüßte man's.“

Die Paare sitzen wieder. Die Frauen haben leuchtende Farben bekommen, Gusti atmet hoch, ihr strobender Busen hebt sich. Der Kleine sitzt neben ihr und seine Wille haben etwas schen Verklärtes. Wenn er in Büchern von berückenden Frauen las, dann hat er sie sich immer so vorgestellt, wie Gusti jetzt neben ihm sitzt: seidene Bluse, rote Korallenkette auf der weißen Bluse,

brünett, üppig, rote Waden. Wie gewaltig sie neben Eva absteht, die mit ihren Händen und auch obenrum noch gar nicht fertig ist! Vor der hat er Moses gerettet. Der ging mit ihm ab, nicht mit ihr! Er, der kleine Ernst, hat besiegt. . . . Und die Gusti, wird die manchmal dran denken, wie oft er ihr abends Geschirr abtrocknete? Jetzt wischt sie mit kleinem Spitzentüchchen um die Stirn und legt den Arm um des Kleinen Stuhllehne. Heiß wird ihm und er hört dicht neben seinem Ohr ihre mahnende Stimme: „Nah immer gut auf dich auf, Ernst. . . . Und nimm dich vor den Mädchen in acht, es gibt viel Schlechtigkeit in der Welt.“

Er nicht allzug.

„Gud nicht auf ihr Gesicht, gud auf ihre Hände.“

Ihr Busen ist so nahe, er möchte den Kopf an die herrliche brauseibene Wölbung legen; Schwarzer host bei Ignaz und Justus in der Ecke drüben. Er möchte mit seinen Händen in ihrem kurzen Blusenärmel emporsuchen, aber er fragt nur: „Wie müssen denn die Hände sein, Gusti, wie deine?“ Und streicht über ihre Finger, deren Nägel poliert sind.

Sie lächelt und ehe sie antworten kann, rollt ein Walzer aus dem Radio. Sie muß mit Moses tanzen. Mit eiferfüchtigen Widen folgt der Kleine den Bewegungen der beiden.

Eva streift, will nicht mehr tanzen, mag nicht, hat sich an Hellas Abenden schon immer davor gedrückt. Erlaunt schaut sie auf die walgenden Haare, aufgelöst, mit glücklichen Augen, folgen die Frauen den Takt der Musik. Die Welt um sie her scheint verfunken; solange sie nach Musik schreiten und schleifen. Hillos schaut Eva durch das offene Fenster. Tabakrauch zieht in die Nacht. Das Mädchen lehnt sich hinaus. Der Himmel ist bewölkt und deckt den Abend mit dunklem Blausch. Stille ringsum. Oder dort, am Geländer, war da nicht eben ein Pflüster? Nein,

es war wohl der Wind, der kühlend über die Wiesen säfchelt.

Draußen auf der Wiesenfläche, nicht weit vom Gartengitter, lauern zwei dunkle Gestalten. Die Hüte in die Stirn gedrückt, lauschen sie zu dem Hause hinüber, aus dessen erleuchteten Fenstern hin und wieder abgerissene Worte, Musik und Lachen in den Abend hallen. Der eine ist ein unterlegter Mann mit Badenbart, der andere schmal, mit knabenhaftem Gesicht.

„Nah viel zu sehn hier, wir könnt'n wieder abhaun, was?“ — fragt der Junge.

„Is scheißegal“, sagt der andere. „Mir hab'n unsern Bericht zu mach'n, fertig. Terrainkenntnis is alles! Wird schon mal passen. . . . een vor'n Bah oder so, verstehtst?“ Er steht auf; sie schleichen um das Gitter herum auf den Weg. Hier sind die Stimmen aus dem Hause besser hörbar. Der Badenbart flüstert: „Natürlich, Mensch. . . . eine alte Rechnung von der Grenze her. . . . Justus heißt er. . . . Zwei Kameraden sind wegen dem hoch gegangen und in den Zeitungen schreibt er —“

„Achtung“, Inurt der Jüngere. Er hat das feinere Gehör. Schritte von der Landstraße her. Die beiden verschwinden nach der Flußseite.

Frosch kommt angebummelt, glücklich, mit wiegendem Gange. Das Tor der Spinnreife geschlossen, ein Tritt auf die Kante, dann ist er überm Baum, steht plötzlich im erleuchteten Zimmer, strahlend, lächelnd, angehen mit hellem Sporthemd, heller Jacke, gebügelten Hosen, alles von Justus geborgt. „Profit Spinnre!“ Greift ein gefülltes Glas und trinkt ausgiebig.

„Im zehnt!“ Gusti zeigt vorwurfsvoll auf die alte Blechuhr an der Wand. „Zum Abschied. . . .“

„Lacht meinen Frosch in Ruhe“, sagt Moses. „unfere Uhr geht sogar nach, aber die Minne geht vor.“

((Fortsetzung folgt.))

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Großer Auftakt zum Atus-Bundesturnfest in Komotau

Einzug der Tausende in die Feststadt

Vorbereitungen im Stadion auf dem Riesenfestplatz am Weinberg am Eröffnungstage

Komotau, 3. Juli. (Eigener Bericht.) Seit gestern Abend schon steht die alte böhmische Industrie- und Arbeiterstadt Komotau im Zeichen des heute Abend beginnenden Bundesturnfestes unseres Atus. Bereits seit gestern bringt die Eisenbahn hunderte und tausende von Atus-Männern und Frauen und Festgästen. Heute wächst von Stunde zu Stunde die Bewegung in der Stadt. Großartige Vorarbeit haben die Organisatoren des Festes geleistet mit der Erbauung des Stadions, mit Sicherung der Quartiere, mit Vereinstellung der Verpflegung, mit dem Empfangs- und Verschickdienst auf Bahnhöfen und Haltestellen. In Stadt und Umgebung von Komotau sind sämtliche Schulen, aber auch Fabriksäle und Gasthäuser als Massenquartiere bereitgestellt. 21.000 Plätze in diesen Massenquartieren sind bereits als belegt zu betrachten. Noch etwa 5000 Plätze in Reserve, dazu kommen noch 8000 Privatquartiere. Ankunft, Gang zum Quartier, zur Festtafel und zum Stadion bedürfen guter Führung und eine besonders gute Organisation war gerade für die Verkehrsmittel in Komotau notwendig, da die Stadt ja keine Straßenbahn hat. Man spürt an dem Zug, der in der Sache ist, daß alles klappen wird.

Das Atus-Stadion auf dem Festplatz am Weinberg

Alle Ankommenen zieht es natürlich zum Festplatz am Weinberg, wo viele tausende helfende Hände seit vielen Wochen emsig arbeiten, um das Stadion zu erbauen, daß die erwarteten tausenden Menschen aufnehmen soll. Mit seiner Fläche von 80.000 Quadratmeter kann das Stadion allen möglichen Anforderungen genügen. Dort, wo sich vor Wochen noch ein abgemähtes leeres Getreidefeld ausdehnte, redt und streckt sich das Stadion, entstanden auch durch die opferfreudige Arbeit von hunderten von Arbeitslosen, das als wahrhaft imponierend bezeichnet werden kann.

Eintretend von Norden durch zwei weiß umspannte und rot geschmückte Hauptportale sieht man Freitag nachmittags allüberall auf feierhaften Betrieb, auf hunderte freiwilliger Helfer, die die letzte Hand anlegen, um den Festplatz in jeder Einzelheit empfangsbereit zu machen. Trotz dem bunten Gezwir von Menschen, Büden, Säulen, Tribünen, Brettern, Holz und Eisen gewinnt man rasch einen Ueberblick. Meistens Hand vom Haupttor steht das große Magazin des Konsumvereins Komotau, wobei die letzten Autos die riesigen Lebensmittelvorräte für die Massen herbeischaffen. Ein paar Schritte weiter steht ein großer Holbau, Sitz der Zentralverwaltung des Festes und zugleich seine finanzielle Leitung. Dort werden auch 100 Mann Vereinstärke der Roten Wehr untergebracht sein, weitere 100 Mann werden als Wache auf dem Festplatz gestellt. Am Nordwesten des Platzes sind Lazarett aufgestellt, auf dem Platz selber sind außerdem noch zwei Samariterstationen und in der Graben-Schule ist ein weiteres Lazarett eingerichtet. In der Westseite des Platzes reihen sich Konsumvereinstände, es gibt deren 25 an der Zahl, die reichend geschmückt, rot und in Kennbogenfarben gezieret sind abgeben auch von dem Propagandagang unserer Genossenschaften.

Für den Stadion-Betrieb

Mit dem Gesicht nach Süden erhebt sich mitten auf dem Platz die Haupttribüne, gekrönt von einem rot drapierten freistehenden großen Balkon, dem Standort der technischen Leitung und der Musikkapellen. Die ganze Tribüne weist 5000 Sitzplätze auf und ebenso viele Stühle sind auf dem übrigen Festplatz. 20.000 Quadratmeter erstreckt sich vor der Tribüne das Hauptübungsfeld. Jenseits dieses Übungsfeldes gegenüber der Haupttribüne erhebt sich eine brünnelgefrönte Estrade, die den Mittelpunkt für die am Samstag abends geplanten Begrüßungen bilden soll.

Am Südosten des Stadions bietet sich der Anblick eines von der Firma Kubitz aufgestellten Zeltes. Dieses Zelt bietet für 8000 Personen Raum und Schutz gegen Sonne oder Regen. Der Süden des Stadions beherbergt noch eine große Gerätehalle, ein weiteres Massenverpflegungsfeld, eine Küche, einen Wettkampfpfad für Leichtathletik, dieser ist flankiert von einem für 500 Räder bereitgestellten Räderstand. Freitag gegen Mittag wurden die letzten Arbeiten in Angriff genommen, u. a. auch die Aufstellung eines 20 Meter hohen Mastes, der die S t a a t s f a h n e tragen wird. Soldaten des Komotauer Infanterieregimentes 48 legten eine dreifache Telefonleitung. Die behördliche Kommission ging alles ab und befand alles in bester Ordnung.

Vorsorge für die Verpflegung: 4000 Brote, 20.000 Kuchen, 4000 Semmeln, 20.000 Limonaden rollen heran. In den Massenquartieren ist für Frühstück vorgesorgt und auf dem Festplatz wird Mittagessen bereitgestellt werden. Außerdem hat der Konsumverein Komotau das denkbarste getan, um Hunger und Durst der Festgäste zu stillen. Im Zentralmagazin und in den Verkaufstenden werden 850 Leute mit der Bedienung betraut sein. 2500 Kaffees werden die Vorräte herbeischaffen. 4000 Brote sind im Anrollen, 4000 Semmeln, 20.000 Kuchen werden da sein, in 40 Kesseln werden Suppen und Würstchen gekocht werden. 20.000 Limonaden und andere Getränke werden zur Verfügung stehen. Schokolade und andere Desserts, die

herangeschafft werden, füllen einen ganzen Waggon. Alle diese Speisen und Backvorräte werden vollkommen den sanitären und hygienischen Anforderungen entsprechen.

Die ersten Gäste

Bald heitern, bald besorgten Blickes wird der Himmel beobachtet, bald scheint strahlend die Sonne, bald jagen düstere Wolken über den Himmel und geht ein Regenschauer nieder. Wird es ausfallen? Das ist die bange Frage, die alle an dem Fest Beteiligten stellen. Man erwartet aber immerhin das Beste für die heutige Eröffnungsfeier, die von 6 auf 8 Uhr verlegt wurde, um etlichen später ankommenden Massenmägen und auch ausländischen Gästen die Teilnahme an dieser Feier zu ermöglichen. Auch der erste D D Z - Verein ist bereits am Freitag in Komotau eingelangt. Der erste D D Z - Zug kommt heute am Spätnachmittag nach Komotau. Die Stadt Komotau selber weist bisher wenig Festschmuck auf. Nachmittags trafen in Komotau ein, die Genossen Dr. Stefan R i e h und Rudolf P a y e r, Vertreter der ungarischen Sozialdemokratie und Genosse d e V l o d als Vertreter der belgischen Sozialdemokratie.

Als Zeichen, welche große Bedeutung man dem Atus-Fest beimißt, ist anzusehen, daß auf eine Anfrage beim Telephonamt in Komotau, wie lange interurbaner Telephondienst sei, geantwortet wurde: Sonst täglich bis Mitternacht, aber jetzt während der Festtage ist Telephondienst während der ganzen Nacht.

Die Eröffnungsfeier

Freitag Abend wurde unter freiem Himmel im Stadion das Bundesturnfest eröffnet. In der siebenten Stunde war noch ein heftiger Regen niedergegangen, aber um 7 Uhr, als die auf dem Festplatz bereits anwesenden Turner und Turnerinnen Aufstellung im Hof des Gymnasiums zu nehmen begannen, der dem Stadion gegenüberliegt, ließ der Regen nach, milde Sonne brach durch die Wolken, die sich zerliefen, und von Ost nach West spannte sich über den Platz ein wundervoller Regenbogen. Fast zugleich tönte aus dem Lautsprecher von einer Platte, die eine unbekannte Hand aufgelegt hatte, die Duvertüre zur „Zauberflöte“, dem klassischen ersten Theaterstück, das in der Feuer- und Wasserprobe seinen Höhepunkt erreichte.

Knapp vor 8 Uhr ertönte der Appell, der alle auf den Festplatz rief und aufforderte, auf den Tribünen Platz zu nehmen. Punkt 8 Uhr, unter den Klängen einer Musikkapelle, die auf dem hohen Balkon postiert war, ertönte der „Freie Turnermarsch“, während die schon bereit stehenden Hundertschaften der aktiven Turner und Turnerinnen größtenteils in Uniform auf dem Festplatz Aufstellung nahmen. In der linden Luft und in dem reinen verdammernden Abendhimmel wurde sodann die Staatsfahne hochgezogen. Die Kapelle intonierte die S t a a t s f a h n e, die alle, Turner und Turnerinnen in Nachtacht-Stellung stehend anhörrten. Unter den Rhythmen des „Fähnentanzes“ gehen sodann rund um den Festplatz die roten Fahnen hoch. Das feierliche und freudige Bild wird noch reizvoll verschönt durch den Vollmond, der langsam aufsteigt.

Die Begrüßung

Als erster der Redner, die sodann das Fest durch Ansprachen vom Balkon aus eröffneten, Komotau, als Obmann des Festausschusses alle Komotau als Obmann des Festausschusses alle

Teilnehmer im Kampferproben sozialistischen Komotau und würdigte die Bedeutung des Atusfestes als eine Heerschau des gefamten deutschen sozialdemokratischen Proletariats in diesem Lande. Kaufmann sprach über die ungeheure Arbeit, die die Arbeiter des Komotauer Bezirkes geleistet haben, indem sie dieses Stadion buchstäblich aus dem Boden stampften, ohne für ihre Mühe besonderen Lohn zu wollen, sondern nur sich dessen bewußt zu sein, dem Fest eine schöne Stätte bereitet zu haben. Genosse Kaufmann schloß seine Rede, indem er das Stadion in die Hände des Bundesvorstandes übergibt, in dessen Namen Genosse P o e a p l a aus Aufriff den Dank der Bundesleitung insbesondere den Erbauern des Stadions für die geleistete große und opfervolle Arbeit abtattet. Vočapla begrüßte alle Mitglieder, Teilnehmer und Gäste und übernimmt Fest und Platz in die Obhut des Bundes. Für die Stadt Komotau entbot Gen. Vizebürgermeister R e i c h l allen Freunden und Gästen ein herzlich Willkommen. Für den D D Z und im Namen der Arbeiterpartei - Internationale hält Genosse S a m a n u s aus Prag erst tschechisch und dann deutsch eine Begrüßungsansprache und wünscht dem Fest mit einem kräftigen „Zdar“ besten Erfolg.

Genosse Josef S c h i l l e r aus Budapest bringt die Grüße der ungarischen Arbeiterpartei und aller ungarischen sozialistischen Arbeiterorganisationen und würdigt die internationale Bedeutung des Bundesturnfestes.

Alle erheben sich von ihren Sitzen, da die Internationale erklingt, die diese Feier beendet. Den Abschluß bildet ein Appell für die Funktionäre.

Noch lange nach dem Abschluß der offiziellen Eröffnung herrscht im Stadion reges Leben.

Morgen um 6 Uhr beginnt das Geräteturnen, um 7 Uhr die athletischen Wettkämpfe, die Turnspiele und das Fußballturnier, dann die Schachwettkämpfe. Um 10.30 Uhr nimmt der Kinderfestzug vom Gymnasiumsplatz aus seinen Anfang. Um 1 Uhr findet das Wettturnen der Kinder statt, nachmittags die Kreisvorbereitungen der Erwachsenen. Für 20.30 Uhr ist der Beginn des großen Festabends anberaumt.

Der Parteivorsitzende in Komotau

Auf der Kundgebung des Bundesturnfestes am Sonntag nachmittags (Schlußappell) wird in Vertretung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei deren Vorsitzender Dr. Ludwig C z e c h eine Ansprache halten.

Triebe — 4 1/2 Jahre Kerker

E g e r. Freitag gegen 4 Uhr nachmittags wurde das Beweisverfahren im Betrugsprozeß Triebe geschlossen. Nach längerer Beratung verkündete der Gerichtshof folgendes Urteil: Triebe wurde nach der Anklage der mehrfach als Verbrecher qualifizierten Betrügereien und Veruntreuungen schuldig erklärt und zu vier einhalb Jahren schweren Kerker und zu vierteljährlich einer Faße und einem harten Lager bei Wahlrechtsverlust und e d i n g t verurteilt. Die Haft vom 5. August 1933 an wird angerechnet. Die übrigen Angeklagten, und zwar Adolof Dr. Weierl aus Görkau, Katedet Stumpf und Amtsdirektor F r e i l wurden freigesprochen.

Die Vertretung des Präsidenten und der Regierung in Komotau

Mit der Vertretung des Präsidenten der Republik und der Regierung auf dem Bundesturnfest in Komotau wurde Gesundheitsminister Dr. Ludwig C z e c h betraut.

Programm des 3. Atus-Bundesturnfestes

Samstag, den 4. Juli:

6 Uhr früh Beginn der turnerischen und sportlichen Wettkämpfe, der Hand-, Ruff-, Faust-, Schach- und Tennis spiele um die Feinmeisterschaft.

Halb 11 Uhr: F e s t z u g der Schüler und Schülerinnen.

Ab 1 Uhr: Beginn des Vereins-Abteilungs-Wettturnens der Schüler und Schülerinnen.

Ab 5 Uhr: Haupt-S o n d e r v o r f ü h r u n g e n der Kreise, und zwar Mähren, Egerland, Nord- und Nordwestböhmen.

Ab 8 Uhr: Große A b e n d f e i e r auf dem Festplatz.

Sonntag, den 5. Juli:

Ab 6 Uhr früh Vereins-Abteilungs-Wettturnen der Männer und Frauen.

11 Uhr: M e e t i n g auf dem Komotauer Marktplatz und F e s t z u g.

1 Uhr: Beginn der H a u p t - u n d M a s s e n v o r f ü h r u n g e n. Freilübungen: Anaben und Mädchen; Arut; Endlämpfe der Leichtathleten; Freilübungen der D D Z, der Fußballer, Turner und Turnerinnen; Schlußappell; Endspiele um die Feinmeisterschaft in Hand- und Fußball; P a d e l z u g.

Montag, den 6. Juli:

Kostenlose Führung bei W a n d e r u n g e n in die Umgebung Komotaus, Talsperre, Erzgebirge, Metallarbeiterheim, Kohlengrube usw.

„Regen ohne Wolken“

Gestammel der „Zeit“

Die S d P - Leute scheinen nach der Rede des Ministerpräsidenten im ersten Augenblick völlig hilflos geworden sein. Dafür zeugt der Leitungsatz in der „Zeit“, wobei es charakteristisch ist, daß der erste, der sich namens der „antiliberalen“ S d P zu der Rede des Ministerpräsidenten äußert, der ehemalige Vörsenredakteur des „Prager Tagblatt“ Walter Wannemacher ist. Vor lauter Verlegenheit beginnt dieser erst — über das Wetter zu reden. „Wer auf dem Standpunkt steht, daß es Regen ohne Wolken gebe, der wird auch tun, ein Gespräch nicht mit dem sonst so harmlosen Wetterthema einzuleiten“, das erzählt Herr W., um zu zeigen, daß eine Diskussion mit Godja nicht möglich sei. Der Schluß des Artikels ist ebenso albern wie der Anfang:

Wir Sudeten Deutschen können mit unserem schlichten Verstand derartigen Argumentationen nicht folgen. Wir stellen gerade Fragen und lieben gerade Antworten. Das ist unser „geistiger Zustand“, von dem der Ministerpräsident leider behauptet, daß er uns trennt und nicht das Suchen nach einer neuen Moral. Als verantwortungsbewußte Staatsbürger bedauern wir es, daß Doktor Godja die sudetendeutsche Politik tragikomisch findet. „Kindische Verjuche“ und „tragikomische Politik“ — sind das Sachausdrücke der Staatskunst? Wenn man zu scherzen beliebt, können wir nur zur Kenntnis nehmen, daß selbst erschütternde Elend noch Spott ernten kann.

Spott kann in der Tat das „erschütternde Elend“ der Verwirrung in den Köpfen der S d P - Leute hervorgerufen.

Der Fürsorgeminister in Komotau

Der Fürsorgeminister Ing. Jaromir R e - c a s wird, neben anderen führenden Mitgliedern der tschechischen Sozialdemokratie, an dem Bundesturnfest in Komotau teilnehmen und bei der Feier am Samstagabend sprechen.

Die Männer des Atus-Festes



Josef Počapka, Obmann des Atus



Alois Ullmann, Sekretär des Atus, Festsekretär



Senator Heinrich Müller, Redakteur der Atus-Presse



Franz Kaufmann, Vorsitzender des Fest-Haupt-ausschusses

Wollner, Peters und die 40-Stundenwoche

Die SdP hat die soziale Frage gelöst

Man soll die SdP nicht unterschätzen. Sie und da gelingt ihr doch etwas. Eine besonders schöne Leistung verdankt wir der „Zeit“ vom 1. Juli, Folge 152. Freilich haben die Hauptleitungsmitglieder Wollner, Peters und einige andere wacker mitgeholfen. Wir zitieren aus der genannten Folge der „Zeit“:

Auf Seite 2: Für die 40-Stundenwoche!

Freitag, Sonntag tagten in Prag die Kreisverbände der Arbeitnehmerschaft... unter dem Vorsitz des Abg. Georg Wollner... Zum Abschluß der Tagung wurde u. a. auch eine Reihe sozialpolitischer Forderungen an die Verantwortlichen des Staates, u. a. Festlegung von Mindestlöhnen, Nachschubbindlichkeit der Kollektivverträge, Verkürzung der Arbeitszeit mit entsprechendem Lohnausgleich, Beseitigung des Überstundenwesens, Verhinderung von Betriebsstilllegungen und Betriebsüberseppung, Einführung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung, und bis dahin grundlegende Verbesserung der bisherigen Unterhaltungsformen, einschließlich Ernährungsaktion und Winterhilfe, Verankerung des Rechts auf Arbeit im sozialen Recht nach dem Grade der Bedürftigkeit und der Dauer der Arbeitslosigkeit erhoben.

(Wie man sieht, handelt es sich nahezu durchwegs um Forderungen, die sich die Herren glatt aus den Sandgebungen der freien Gewerkschaften und der Deutschen sozialdemokratischen Partei abschreiben konnten).

Schundschätzig Parlamentarier genügen, um eine anständige Arbeitsleistung einzuführen. Also verspricht Wollner unentwegt den Arbeitern die Arbeitszeitverkürzung, und Peters wieder verspricht „im Geiste von Mayer-Egner“ den Kampf gegen die Arbeitszeitverkürzung zu unterstützen. Der „Zeit“ macht das keine Schwierigkeiten. Sie ist sozial auf den geraden, antisozial auf den ungeraden Seiten. Denjenigen, die gerade und ungerade nicht zu unterscheiden vermögen, erscheint dann das Ganze als die „eindeutige soziale Volksgemeinschaft.“

Auf Seite 3: Gegen die 40-Stundenwoche!

Tepliz - Schöna u. Hier fand während der Feiertage der Kaufmannstag des deutschen Handels statt... Die Sudetendeutsche Partei war durch Abg. Dr. Peters (gleichzeitig für die Arbeitnehmerschaft der deutschen wirtschaftlichen Verbände), Abg. Ing. Bescha, ferner durch die Senatoren Tschakerl und Volz vertreten... Nach dem Bericht Dr. Mayer-Egner erklärte Abg. Dr. Peters unter anderem, daß der Handel in Gefahr sei, seine Schlüsselstellung zu verlieren... wenn nicht der Handel im Geiste des Referates von Mayer-Egner den Kampf aufnimmt... Die dieser Geist ausstrahlt, zeigt der von der „Zeit“ ohne Kommentar übernommene Schlusspassus der Forderungen dieses Kaufmannstages:

„Die Errichtung einer Selbständigenversicherung wird urgedet und die Einführung der 40-Stundenwoche ebenso abgelehnt, wie der Entwurf eines Gesetzes über eine pflichtige Arbeitsvermittlung.“

Neue Maßregelungen in der SdP

Die „Hamburger Zeitung“ berichtet über die andauernden Kämpfe in der SdP: Wie aus Chief mitgeteilt wird, sind das selbst alle Amtswalter der Ortsgruppe ihrer Kempter entsetzt worden.

Im Plan bei Marienbad, wo die Ruhe noch immer nicht hergestellt ist, wurde der Parteimeister der Ortsgruppe, der Arbeiter Franz Rößl nach § 96 der Organisationsstatuten seines Amtes enthoben, desgleichen Ortsleitungsmitglied, der Arbeiter Anton Käs, ebenso der Ortsleiter Ad. Anton Fehr. Gegen diesen wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet, angeblich wegen eines an Konrad Henlein direkt adressierten Briefes.

Bei einer Verammlung des SdP-Bezirks Buchau kam es zwischen dem Sen. Schloffer und dem Bezirksleiter Haberzettl zu einer Auseinandersetzung, auf Grund derer Haberzettl seines Amtes enthoben wurde. Bei der Monatsversammlung in Lochotín wurde Haberzettl einstimmig zum Ortsleiter gewählt.

In Foderjam wurden der Ortsleiter Javornik und andere ihrer Kempter entsetzt, weil sie gegen Dr. Brand, der in Foderjam am Sonntag eine Rede halten sollte, eine kritische Haltung eingenommen hatten. Den Vortrag am Sonntag hielt an Stelle des angesagten Dr. Brand der Abg. Richter.

Auch im Marienbader Bezirk trachtete es sehr stark im Gehäl der SdP. In Luchowitz kam es zu Widerlichkeiten gegen die Bezirksleitung und Kreisleitung. In Großschischau wollten die Arbeiter die Abfindung einer Resolution, welche die Entfremdung Dr. Brands und die Zurückdrückung Kaspers forderte, durchsetzen und in Dreihalen ist die Organisation der Partei bis auf einige Funktionäre zusammengekrumpft. Solche Verfallserscheinungen sind in allen anderen SdP-Ortsgruppen des Marienbader Bezirks festzustellen. In Sangerberg, wo Henlein bei den Parlamentswahlen 97 Prozent der Wahlstimmen erhielt, ist es heute nicht mehr möglich, eine beschlußfähige Sitzung anzusetzen der Wahlstimmen erhielt, ist es heute nicht selbst auszubeden, vermeidet die Bezirksleitung seit einiger Zeit die Abhaltung von Versammlungen.

Die Aufgabe der Elternräte. Wir finden im „Tepliz-Schöna u. Anzeiger“ folgende merkwürdige Anführung:

Marienbad, 1. Juli. (Versammlung.) Für Donnerstag, den 2. Juli, wird der gesamte Vorstand nachstehender Vereine und Korporationen zu einer gemeinsamen Besprechung eingeladen: Elternrat der deutschen Volksschule, Kulturverband, Bund der Deutschen und Deutscher Turnerverein. Ort: Turnerheim; Zeit: 20 Uhr. Schriftliche Einladungen sind bereits ergangen; sollte jemand unliebsamerweise übersehen worden sein, so sei dies hiermit nachgetragen.

Ein Elternrat, der es als seine Aufgabe betrachtet, sich einseitig an die völkischen Organisationen zu binden, statt in überparteilicher Weise seine Pflicht zu tun, kann sich immerhin sehen lassen.

Verhaftungen im Erzgebirge. Die Brandauer Gendarmen hat innerhalb dreier Wochen sechs Verhaftungen vorgenommen, und zwar verhaftete sie das SdP-Mitglied Johann Gerschl, der in Oberbau vertrat haben soll, welche von den in Sachsen beschäftigten tschechoslowakischen Arbeitern der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehören, die dann keine Arbeit oder keinen Befreiungsschein mehr erhielten; ferner einen Reichsdeutschen, der mit Militärpersonen Verbindung suchte und vier tschechoslowakische Staatsangehörige, die in Sachsen wohnen und der Sudetendeutschen Vereinigung angehören. Es sind dies: Fris Höherlert aus Dörfel bei Oberbau, Franz Frank aus Schönberg, Franz Bernauer aus Rosenthal und der Gastwirt Josef Börner aus Grünthal in Sachsen.

Schwere Anklagen gegen Erzieher. In den letzten Tagen wurde bei der Staatspolizei Böhm. Leipa sowie beim Bezirkschulinspektor die Anzeige gegen zwei Lehrkräfte der Schulen in Böhm. Leipa erstattet. In dem einen Falle handelt es sich um

Olympiade-Plakat konfisziert

Der Ausschuss der Hitler-Olympiade hat ein Werbeplakat für den Fackellauf nach Berlin herausgegeben, welches in den Ländern, welche die Staffeln passieren sollen, ausgehängt werden soll. In der Tschechoslowakei wurde das Plakat verboten. Auf der Landkarte, die den größten Teil des Plakats einnimmt, haben die Hakenkreuzler nämlich die Staatsgrenzen nach ihren Wünschen geändert und die deutschen Gebiete der Tschechoslowakei einfach dem Dritten Reich einverleibt. Trotz aller Beteuerungen von der Friedensliebe des Hitlerreichs bricht eben doch immer wieder das wahre Gesicht des Hakenkreuztums durch.

eine fittliche Verfehlung, die durch einen Katecheten begangen worden sein soll. Im anderen Falle soll eine junge Lehrerin ihre Komplexen dadurch abzureagieren versucht haben, daß sie Kindern die Hände auf dem Rücken zusammenband und sie nur zwang, das Frühstücksbrot so zu essen. Sie soll den Kindern auch den Mund mit Klebstreifen zusammengeklebt haben.

Geschäftsvreisender trinkt Blausäure. Der 55 Jahre alte Geschäftsvreisende Franz Urban aus Chief bei Lubitz, der sich dieser Tage zu geschäftlichen Zwecken in Karlsbad aufhielt, wurde in der Nähe des Karlsbader Friedhofes mit schweren Vergiftungserscheinungen aufgefunden. Man brachte Urban ins Krankenhaus, woselbst festgestellt wurde, daß der Unglückliche eine größere Menge Blausäurelösung eingenommen hatte. Es gelang erst nach längerer Zeit, Urban aus der Bewußtlosigkeit zu erwecken. Das Motiv des Selbstmordversuches ist in mißlichen wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen.

Internationale Metallarbeitertagung

Vom 26. bis 29. Juni fand in der Schweiz eine Tagung des Zentralkomitees des Internationalen Metallarbeiterbundes statt. Vertreten waren Großbritannien, Frankreich, Holland, Schweden, Spanien, die Tschechoslowakei (durch die Genossen K a u f m a n n und W e l i n a) Norwegen, Dänemark, die Schweiz, Ungarn und Luxemburg. Der internationale Sekretär Genosse Konrad S l g (Schweiz) hatte der Konferenz einen umfangreichen Bericht vorgelegt. Er hob hervor, daß im letzten Großkampf der französischen Gewerkschaften die Metallarbeiter den Vortrupp gebildet haben. Was die Einheitsfrontangebote der Kommunisten betrifft, werden die Landesorganisationen aufgefordert, die Angliederungsversuche kommunistischer Gruppen solange abzulehnen, bis der Internationale Gewerkschaftsbund und auch der Internationale Metallarbeiterbund diesbezüglich endgültige Beschlüsse gefaßt haben.

Sodann wurden Berichte über die Lage der Metallarbeiter in den einzelnen Ländern erstattet. Der Sekretär des französischen Verbandes Léon C h e v a l e r teilete mit, daß seine Organisation bereits 700.000 Mitglieder umfaßt. Es wurde eine Resolution gefaßt, in der die französischen Metallarbeiter zu ihren Erfolgen beglückwünscht werden. Die Konferenz hörte weiter einen Bericht über den Kampf um die Vierzigstundenswoche an. Es ging daraus hervor, daß man sich nicht nur auf irgendwelche Beschlüsse der Organe des Internationalen Arbeitsamtes verlassen dürfe, sondern, daß die Kraft im eigenen Lande entscheide. So können die Bewegungen in Frankreich und Belgien und die dort geschlossenen Gesetze über die Vierzigstundenswoche auch für die anderen Länder von großer Bedeutung werden. Zum Schluß berichtete der Sekretär über den Kampf gegen den Faschismus. Der IAB hat seinen Freunden in den faschistischen Ländern so gut es ging, geholfen.

Das Parlament hilft den Geschäftsvreisenden.

Das Abgeordnetenhaus hat, angeregt durch einen von der Union der Geschäftsvreisenden und Vertreter beantragten Initiativantrag der Abgeordneten Klein und Genossen, eine für unsere ganze Wirtschaft sehr wichtige Schlicht hart arbeitender Menschen von einem schweren Druck befreit. Nach der Novelle zum Gesetz über die direkten Steuern werden künftig alle Geschäftsvreisenden und Vertreter, soweit sie der pflichtmäßigen Pensionsversicherung unterliegen, keine Erwerbsteuer bezahlen müssen. Mehr noch: Diese Befreiung von der Erwerbsteuer gilt auch für die Fälle, in denen der Geschäftsvreisende oder Vertreter für mehrere Firmen tätig ist. Erforderlich ist dann nur, daß er seiner Hauptbeschäftigung wegen pensionsversicherung ist. Schließlich gewährt das neue Gesetz die Befreiung von der Erwerbsteuer auch dem nicht unter das Pensionsversicherungsgesetz fallenden Geschäftsvreisenden und Vertretern, wenn das aus seinem Beruf fließende Jahres-Bruttoeinkommen 40.000.— Kč nicht übersteigt. Im Paragraph 17 des Gesetzes ist ferner die Frage der abzugfähigen Zeit der Verpflegung- und Mächtigungslosten der Geschäftsvreisenden und Vertreter in einer ihren Wünschen entsprechenden Weise geregelt. Der Antrag, um den ein Geschäftsvreisender oder Vertreter die Ausgaben für Wohnung und Verpflegung durch die Ausübung seines Berufes notwendigerweise erhöht, ist abzugfähig.

Der Präsident unter Zensur

Wenn Henlein in Nibelungentreue zu seinem Hitler steht

Alle bekannteren tschechoslowakischen Zeitungen, die in tschechischer, wie die in deutscher Sprache geschrieben, haben Ende vergangener Woche einen mindestens sinnemäß, zum Teil sogar wertigeren einheitlichen Bericht über den Empfang der Obleute der s u d e t e n u t s c h e n K u l t u r v e r b ä n d e auf der Prager Burg bei Präsident B e n e s gebracht und darin, schon durch die Art der journalistischen „Aufmachung“ das Hauptinteresse der Rede des Staatsoberhauptes zur „deutschen Frage“ geschenkt. In einer besonders wichtigen und eindringlichen Stelle dieser seiner Rede hatte Präsident Dr. Beneš folgendes gesagt — und der Wortlaut in allen Zeitungen war der gleiche —:

„Diese Arbeit (nämlich in gutem Sinne deutsche kulturelle Interessen im Staate zu pflegen D. M.) könne nur dann Erfolg haben, wenn die Deutschen den fünf Stufen der Maschinerie Derder, Lessing, Goethe, Schiller folgen und wenn wir uns alle von dem Idechaos des Nachkriegs-europas nicht verwirren lassen, von zeitweiligen Ideologien, die nicht annähern, sondern entfernen und die in Wäde von den wirklichen Idealen der Menschlichkeit und eines vernünftigen Europaeriums werden verdrängt werden.“

Nur der Medaileur der „Zeit“ hat allein auf weiter tschechoslowakischer Spur diesen Satz genau zur Hälfte gehört! Oder wenn er ihn ganz gehört hat, dann sind ihm selbst oder auch eben der Strippe, die zur „Angelei Henlein“ führt, schwere Bedenken gekommen, so daß der Bleistift alles weggelassen hat, was hinter dem Ausdruck vom „Idechaos des Nachkriegs-europas“ der Staatspräsident noch weiter als seine ungewisse Meinung befand hat. Wir stellen auf jeden Fall fest, daß Folge 140 der Tageszeitung „Die Zeit“ vom Freitag, 26. Juni d. M., die im übrigen über das Vorgefallene vierfach berichtet, gar nichts davon weiß, daß der Präsident der Tschechoslowakischen Republik es bei ganz wichtiger Gelegenheit freimütig genug als seine Ueberzeugung befand hat, daß die „zeitweilige Ideologie“ der Hitlererei und des Faschis-

mus nicht von langer Dauer sein kann und daß er allen Gutgesinnten in der zivilisierten Welt aus dem Herzen gesprochen hat, wenn er mit knappen und wesentlichen Worten das politische, geistige und fittliche Ideal gegenüber dem grassierenden Schund hervorhob! Hinter dem Wort „lassen“ hat die „Zeit“ unter Weglassung alles Weiteren einfach den Punkt gesetzt; beinahe könnte es also so scheinen, als habe Herr Dr. Beneš mit dem „Idechaos des Nachkriegs-europas“ eben auch etwa die Demokratie oder gar den Sozialismus gemeint. Gerade das Besondere des Sinnes eines Präsidentenwortes ist unter-schlagen!

Ein dummes, aber auch eigentlich ganz schändlicher Aniff! Wie niedrig wirkt er, wenn im gleichen Zusammenhang das Staatsoberhaupt für sich die unbedingte und rückwärtslose Offenheit und Aufschichtigkeit in Anspruch nahm und mit geradezu zwingender Geiste auch die andere Seite zu dieser allerersten moralischen Voraussetzung, ganz und gar offen zu sein, auforderte! Kostäuferschlaubeit in einer Schicksalsstunde — wach! eine Führernatur ist doch dieser Henlein! Herr Henlein steht in Treue fest zu Adolf Hitler. Er steht so, selbst wenn es gegen das eigne Staatsoberhaupt geht!

F. E. Roth

Die Prager Deutsche Arbeitersendung bringt diese Woche:

- S o n n t a g, 5. Juli, 14.30 — 14.45: Nach 70 Jahren Blick auf eine Schlacht (Dr. E. F r a n s d e l).
- M i t t w o c h, 13.40 — 13.50: Arbeitsmarkt; 18.20 — 18.40: Die Kulturarbeit der Naturfreunde (G. G o l d s t a m m u n g); 18.40 bis 18.45: Soziale Informationen.
- F r e i t a g, 10. Juli, 18.35 — 18.45: Aktuelle zehn Minuten.
- S o n n t a g, 12. Juli, 14.30 — 14.45: Das wahre Gesicht der Kolonialfrage (Dr. Otto F r e h).

Die Schulstunde

Von Peter Sloth

Es war im Sommer 1933.

In der Schulklasse war ein Heidenlärm, als die Lehrerin eintrat. Im Nu verstumten die durcheinanderschreienden Mädchenstimmen und einige, die es am tollsten getrieben hatten, blickten etwas zaghaft dem „Fräulein“ ins Gesicht. Aber es geschah nichts.

„Seht Euch!“ sagte sie nur kurz. Dann schritt sie zum Pult. Seit einigen Wochen war sie sich manchmal nicht klar, wie sie ihre Mädels behandeln sollte. Weit mehr als die Hälfte ist im „Bund deutscher Mädchen“ und sie als Klassenlehrerin ihre Führerin. Durfte sie ihre zwölfjährigen Kameradinnen, im braunen Rock und zum Teil wachsenden Zöpfen, mit denen sie des Sonntags Wanderungen durch die nun wieder deutsch rauschenden Wälder machte, des Werttags zum Gaudium aller derer, die nicht — noch nicht — bei der weiblichen Hitlerjugend sind, verprügeln? — Sie wird darüber noch nachdenken.

Die Mädels wurden langsam unruhig. Es sollte eigentlich Rechenstunde sein, aber sie beschloß, einmal etwas anderes zu nehmen. Mit feierlichem Gesicht trat sie vor die Klasse. Die

Mädels ahnten, daß etwas ganz Großes kommen müßte und wagten kaum, zu atmen.

„Wer von Euch weiß, was heute für ein Ereignis ist?“ fragte sie endlich.

Es trat Stille ein und die ganze Klasse gerbrach sich den Kopf. Schließlich meldete sich eine piepene Stimme:

„Heute früh ist unser Führer und Reichsführer Adolf Hitler, Befreier des deutschen Volkes, Ketter aus Anechenschaft und Verfall insolge vierzehnjähriger Mißwirtschaft mit dem Flugzeug in Venedig gelandet. Er wird...“

Sie machte eine Pause. Die Lehrerin nickte ihr ermunternd zu.

„Nun, was wird er dort tun?“

„Unser Führer und Reichsführer wird mit Mussolini eine Unterredung haben.“

„Gut, Märchen!“ sagt die Lehrerin. „Seh dich!“

Und nun begann der Unterricht. Mit bemerkenswertem Gesicht erzählte sie von der nahen Verwandtschaft der deutschen und italienischen Nation, von der Treue beider Völker zueinander. Dabei stunkerte sie zwar etwas, aber was machte das aus? Kinderherzen sind so gläubig und forschen nicht nach allem so genau, wenn man nur ihre Augen glänzen zu machen versteht. Und so plauderte sie, sprach über Land und Leute der Apenninhalbinsel, schilderte den großen Duce,

der beinahe ebenso wie unser Führer sein Volk zur Freiheit geführt hat. Die Stunde war bald vorbei, da hielt sie inne. Eine Schülerin meldete sich.

„Ich kann ein italienisches Lied singen.“

Die Lehrerin war überrascht. Die ganze Klasse drehte sich um.

Die Frida? — Das ist doch eine Note. Die war doch in einer sozialistischen Kindergruppe und hat mit Jungens schon in einem Zeit geschlafen. Die Lehrerin ließ sie singen. Und Frida sang — lang und italienisch die muntere Melodie eines Volksliedes. Sie mochte es irgendwo einmal auf der Fahrt gelernt haben.

Die Klasse war begeistert und die Lehrerin meinte beinahe vor Rührung. Die Mädels freubeten sich mit Frida wieder an und sie mußte allen den Text diktieren. —

Am nächsten Tage brachte die Lehrerin die Geige mit.

Als an jenem Tage um die Mittagstunde einige Arbeiter am Schulhaus vorübergingen, blieben sie wie angewurzelt stehen und schauten sich verblüfft an. Im dritten Stockwerk waren die Fenster geöffnet und ein heller Kinderchor sang eine gar wohlbekannte Weise:

Avanti popolo tutt' all riscossa
bandera rossa — bandera rossa.

Gehaßt wird das Regime und nicht Deutschland!

Genosse Nießner zum SdP-Problem

In seiner bereits gestern angekündigten Rede gegen die SdP führte Genosse Nießner im Plenum des Senates u. a. aus:

Genosse Nießner heißt die Rede des Ministerpräsidenten namens unserer Partei gut; allerdings war bis zu ihr und bis zu den in ihr enthaltenen Erkenntnissen ein weiterer Weg. Man ist der Gründung der SdP mit einem großen Maß von Duldung, ja sogar Wohlwollen gegenüberübergeblieben, man hat sich durch die Worte ihrer Führer im Anfangsstadium hindern lassen und hat sie durchaus falsch beurteilt. Wir haben immer gesucht, mit wem wir es zu tun haben; man hat aber in unserem Abwehrkampf gegen diese Partei vielfach ein Konfuziusmanöver gegen eine erfolgreiche Partei gesehen und hat geglaubt, daß die SdP wirklich keine andere Aufgabe habe, als die ebendmaligen Nazianhänger in lokale Aktivitäten umzuwandeln. Die letzten Monate haben hierin wohl gar ein wirkliches Wunder geschaffen, wie ja übrigens auch die Rede des Herrn Ministerpräsidenten zeigt. Man muß eben zwischen Worten und den wahren Absichten unterscheiden, die oft durch Worte verhüllt werden.

Nedner erinnert an das Verhalten der Herren Kretschmer und Jung, des Vorläufer der SdP. Dabei waren diese Herren im Vergleich zur SdP noch immer ein Muster von Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, sie haben kein Geheimnis daraus gemacht, was sie wollten und wofür sie streuten.

In Anknüpfung hat der Herr Staatspräsident in deutscher Sprache eine Rede gehalten, in der er sagte: „Ich ertrage in der Politik keine Zweideutigkeiten, Unklarheit und Ungewißheit, keine falschen Spielereien, die alles, was man will, bedeuten.“

Damit kann nur die SdP gemeint sein, und tatsächlich ist die ganze Geschichte der SdP nichts anderes, als eine Geschichte von Zweideutigkeiten und Unaufrichtigkeiten! Diese Partei hat von allem Anfang an zwei Gesichter gezeigt: eines nach außen und eines nach innen. Immerhin hat sie damit erreicht, was sie wollte: Sie hat sich in den Sattel setzen können, sie konnte in die Nationalversammlung ihre Vertreter entsenden und ihr Befehlsgewalt ausüben, was sie nicht hätte dürfen.

Eben weil dies der Fall ist, haben wir in den letzten Monaten den Führer der SdP, weil die Ullricher reden hören als vorher. In Eger hat Herr Henlein gar erklärt: „Ich will eher mit Deutschland gehen als mit der SdP.“ Das ist ein Taschenspielertrick. In jedem Falle hat er damit seine Verbundenheit mit Hitler ausgedrückt, wenn er auch nicht „Hitler“, nicht „Regime“ gesagt hat; aber die Form, in der er es gesagt hat, ist für jeden seiner Anhänger klar verständlich. Dabei ist doch das, was er da sagt, geradezu wider Sinnig.

Wer haßt denn Deutschland? Niemand haßt Deutschland, das Deutschland der Dichter und Denker, das auf allen Gebieten der Kultur der Wissenschaft wertvollen Beitrag geleistet hat, und die Zustimmung, daß jemand das friedliebende deutsche Volk hassen sollte, ist blanke Unsin.

Gehaßt aber wird das Regime, gehaßt wird die Ullricher, die Deutschland beherrschen und die arme deutsche Volk in seinen Klauen hält, gehaßt werden die Regierungsmethoden, die in Deutschland angewendet werden, gehaßt wird das System, das den Frieden in Europa bedroht! (Beifall.)

Das ist das Deutschland, welches jede Meinungsfreiheit unterdrückt, das ist das System, welches mit Kecker und Mißhandlungen arme wehrlose Menschen regiert. Das ist das Deutschland, das in den Konzentrationslagern seit Jahren abertausende Menschen quält, martert, mißhandelt. Dieses Deutschland wird gehaßt! (Enthruer: Die Kriegerwunden sind zu essen und wir hungern! — Große Entrüstung.) Wenn Herr Henlein es ablehnt, an diesem Haß teilzunehmen, so weiß man schon alles. Das ist ein aufgelegtes Bekenntnis zu Hitler.

Aber auch hier ist die SdP nicht eindeutig und nicht aufrichtig. Der „Führer“ hat gesprochen und nach den Grundgedanken des Führerprinzips ist er doch sozusagen unfehlbar. (Genosse Grünanger: Ein Gott!) Die Wirkung seiner Rede war aber für die SdP gemeinlich, sie hat das tschechische Lager ruhig gemacht. Darum ist plötzlich ein Interpellation getreten, der Herr Dr. Kretschmer. Der Herr Henlein bekannert: Unsere Worte sind hart, aber sie müssen einmal gesprochen werden! Und dann kommt der Herr Kretschmer und sagt: Aber Volt behüte, wir haben doch nichts gegen das heutige System und seine Tendenzen, wir sind mit allem einverstanden, nur gegen ein paar Schindler sind wir etwas einzuwenden...

Das ist Aufrichtigkeit? Was da nicht die Worte des Staatspräsidenten wirklich ausgezeichnet auf diese Partei? Dabei betreiben sie mit dem Führer eine Vergeßlichkeit, wie sie widerlicher, erbärmlicher gar nicht mehr gedacht werden kann. Die Demokratie und die demokratischen Parteien haben Männer hervorgebracht, die sich hundertfach verdienstvoller gemacht haben um ihr Volk und ihre Idee, aber keiner dieser Menschen hätte je gebuddelt, daß ein solcher „Führer“ mit ihm getrieben werden wäre, wie er hier getrieben wird. Es fehlt hier einfach jedes Gefühl für Lächerlichkeit.

Manche haben von der heutigen Rede des Herrn Ministerpräsidenten vielleicht erwartet, daß er die Auflösung der SdP verkünden werde. Wir nicht. Abgesehen davon, daß es heute zu spät wäre, wäre die Auflösung der SdP ein Verstoß gegen die Verfassung. Sie wäre ein Tabu in Schanden, den wir nicht brechen wollen. Man soll ihr ja keinen Märtyrertod bereiten, denn dann würde es heißen: Ja, die SdP hätte es geschafft, wenn man sie nicht aufgelöst hätte. Nein,

die SdP soll Schiffbruch leiden, sie soll sich blamieren, und sie ist jetzt auf dem besten Wege dazu. Nur so ist es möglich, daß die physischverwundete sudetendeutsche Bevölkerung Heilung und Belehrung findet.

In Eger hat die Regie noch geklappt, aber die Vernehmung hat bereits begonnen. (Zischensrufe: nein, Reinigung!) Seit einem Jahr verfügt die SdP über 87 Parlamentarier. Eine solche Partei muß doch den Wählern etwas bringen! Sie ist aber vollkommen bedeutungslos für die innerpolitische Entwicklung, denn sie hatte bisher nur eine einzige Funktion: Sie ist in der Reserve gestanden, sie war gewissermaßen der Reserven, mit dem einzelne Faktoren hier im Staate den deutschen Regierungsparteien gedroht haben:

Der „schwere seelische Konflikt“ der SdP

Zwei Erwiderungen zur Hodža-Rede

Prag, Freitag um viertel drei Uhr nachmittags hatte auch der Senat sein Arbeitsspektrum programmäßig und ohne Zwischenfälle beendet und ging dann unter den üblichen Wünschen des Vorsitzenden, die Sommerpause zur verdienten Erholung zu benötigen, in die Ferien. Am letzten Sitzungstag wurden noch das Dekret über die Sanierung der SdP und die Sanierung der SdP, sowie das Verfassungsgesetz über die Grenzberichtigungen mit Deutschland, und zwar sämtlich einstimmig, angenommen.

In den beiden ersten Vorlagen entspann sich eine lange Debatte. Inzwischen hatte sich die SdP von der ersten Bestürzung über die Rede des Ministerpräsidenten wieder einigermaßen erfaßt und so trugen zwei SdP-Mitglieder politische, offenbar nicht auf eigenem Boden gewachsene Reden vor, die eine Antwort an Hodža sein sollten.

Frogner's Ausführungen waren zunächst mehr als selbstbewußt: Die SdP wird die von Henlein eingeschlagene Linie auch in Zukunft bedingungslos einhalten. Diese Linie soll aber die — Völkerverständigung sein, die auf der anderen Seite leider keinen Widerhall finde. Eine Lösung des sudetendeutschen Problems ist solange unmöglich, solange der Ruf erhoben wird, daß die Sprachgrenze an die Staatsgrenze vorzuziehen müsse; auch die Forderung nach kultureller und wirtschaftlicher Autonomie sei nach den bisherigen Erfahrungen eine unbedingte Notwendigkeit. Es genüge auch nicht, daß man den Sudetendeutschen zwar das Recht auf kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Volk verleihe, aber doch die Fäden zum deutschen Geistesleben abschneide. — Also ein neuer

Verteidigungsanleihe: Zeichnungsfrist wird nicht verlängert

Prag, Am 11. Juli endet unabwehrlich die Frist zur Zeichnung der Staatsverteidigungsanleihe.

Das Finanzministerium macht die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß die Zeichnungsfrist der Staatsverteidigungsanleihe nicht verlängert werden wird und unabwehrlich am 11. Juli endet.

Die Interessenten für die dreiprozentigen Schuldverschreibungen der Staatsverteidigungsanleihe, welche eine Steuerermäßigung und die Möglichkeit eines Rückverkaufes erlangen wollen, müssen demnach die Zeichnung spätestens bis 11. Juli d. J. vornehmen.

Ministerrat

Prag. Im freitägigen Ministerrat, dem zum erstenmal auch der neue Minister Zajicek teilnahm, wurde der Entwurf eines neuen Gerichtsverfassungsgesetzes für das Zivilverfahren, das Exekutionsverfahren und das außergerichtliche Verfahren genehmigt.

Ferner wurden u. a. genehmigt: die Durchführungsvorordnung zur Steuer von Kunstspeisezeiten die IV., V. und VI. Durchführungsvorordnung zum Staatsverteidigungsgesetz über die Wahrung der Interessen der Staatsverteidigung bei der Ausübung der Amtsgewalt, insbesondere was die Sicherstellung der Akten betrifft, über die Unternehmungen, die für die Staatsverteidigung wichtig sind, und über Rechte an Immobilien in der Grenzzone und in den befestigten Gebieten). Auch die Verordnung über die Einrechnung der Präferenzrenten in die Praxis der Abolaturkonzeption wurde genehmigt. Auf wirtschaftlichem Gebiete wurde die Wirksamkeit des Viehschlachtgesetzes auf weitere drei Monate verlängert. Für administrative Polizeiverordnungen wurde eine Amnestie beschlossen.

Ausgesprochen wurde ferner die Zustimmung zur Festsetzung der erforderlichen Beiträge für die Fortsetzung der Er-

Wenn Ihr nicht brav seid, da haben wir noch andere, die sehr gern in die Regierung hineingehen möchten. Nach Eger ist auch die Funktion erfüllt, diese letzte Rechtfertigung Ihres Bestandes haben Sie auch noch eingeholt! Seit dieser Rede wird kein Faktor im tschechischen Lager es wagen, mit dieser Partei jemals ein politisches Bündnis einzugehen; er würde hinweggefegt werden.

Und wenn ich am Schluß eine Mahnung vor allem an die tschechischen Parteien richte, so ist es die: Sie mögen diesen Prozeß, der im Ablauf ist, nicht durch irgend welche Eingriffe stören, sie mögen den Parteien, die zur Demokratie, zur Republik und zur Freiheit stehen, nicht Knüttel zwischen die Füsse werfen!

Wir begrüßen die Entschiedenheit, mit der der Herr Ministerpräsident hier gesprochen hat, aber es muß mehr gesehen. Wir verlangen eine Änderung der Politik im deutschen Gebiete. Wenn man auf diese Verhältnisse dort Rücksicht nehmen wird, dann wird der ganze falsche Hauber der SdP wie morscher Hund zerfallen und dann wird die sudetendeutsche Bevölkerung rasch wieder gefunden! (Starker, lang andauernder Beifall.)



Minister Erwin Zajicek

legte Freitag das verfassungsmäßig vorgeschriebene Geldnis in die Hände des Präsidenten der Republik ab.

Anerkennung umstritten

Genf. Nach der Beendigung der allgemeinen Debatte in der Völkerbundversammlung trat das Präsidium der Völkerbundversammlung zu einer vertraulichen Sitzung zusammen, um alle Resolutionsentwürfe durchzusehen.

Bevor die Resolution betreffend die Sanctionen gibt es im ganzen keine Unstimmigkeiten. Auch die Resolution über die Reform des Völkerbundespaktes verursacht keine größeren Schwierigkeiten. Dagegen ist um die Resolution, welche die Anerkennung oder Nicht-Anerkennung der italienischen Herrschaft in Abessinien zum Ausdruck bringen soll, ein Streit entbrannt, der auch bei der mehrstündigen Tagung des Völkerbundpräsidiums nicht beigelegt werden konnte. Der Abschluß der laufenden Session hat sich deshalb um einen weiteren Tag hinausgezögert.

Das Präsidium des Völkerbundes betraute den Vorsitzenden van Zeeland, einen Resolutionsentwurf auszuarbeiten, der der Plenarsitzung vorgelegt werden wird.

Abessinien fordert eine Anleihe

Genf. Die abessinische Delegation hat der Völkerbundversammlung zwei Resolutionen unterbreitet, deren erste lautet: Die Völkerbundversammlung erinnert an die Bestimmungen der Artikel 10 und 16 des Paktes und erklärt, daß sie davon nicht abzugehen gedenkt. Sie erklärt daher, daß sie eine Annexion, die durch bewaffnete Macht erzielt würde, nicht anerkennen wird. In der zweiten Resolution heißt es: Die Völkerbundversammlung hat, in der Absicht, Abessinien Hilfe zu gewähren, auf die Abessinien nach Artikel 16 des Völkerbundespaktes Anspruch hat, um seine territoriale Integrität und seine politische Unabhängigkeit zu verteidigen, beschloffen, den Regierung der Mitgliedstaaten zu empfehlen, eine Anleihe von zehn Millionen Pfund Sterling zu gewährleisten, welche der Rat nach dem Gutachten des Finanzkomitees des Völkerbundes festsetzen wird.

Der Leiter-Verichterstatter erhielt von der abessinischen Delegation die Information, daß die Frage der Rückkehr des Negus mittels Flugzeuges nach Abessinien nicht in Erwägung gezogen wurde.

Reuechswür zu dem durch Brutalität und Bestialität gekennzeichneten Geist des Dritten Reiches! Dann kommt der versöhnliche und beschwichtigende Teil à la Dr. Neundörfer; Henlein's Rede in Eger hatte doch nur den einen Zweck, die Wichtigkeit der Verständigung zu betonen und die Bereitschaft hierzu auszudrücken... Noch nie habe sich jemand so um Verständigung (mit dem tschechischen Flügel der Agrarier! D. Red.) bemüht, wie gerade Henlein, aber sie könnten doch einer Politik nicht zustimmen, die die Möglichkeit nicht ausschließt, daß die Tschechoslowakei in die Front gegen Deutschland gedrängt werden könnte. Diese Situation würde sie in einen schweren seelischen Konflikt zwischen Volk und Staat bringen... (Also immer wieder die Gleichsetzung des Hitlerregimes mit dem deutschen Volk schlechthin!) „Schärfste zurückgewiesen“ werden dann Hodža's Ausführungen, daß der Sprecher der SdP, d. h. der Führer, seine These auf Unwahrheiten aufgebaut hätte etc.

Herr Frank von der SdP stellte sich später als echter Demokrat vor: Im Sinne wahrer und echter Demokratie und Humanität fordern sie ihr Recht als Volksgemeinschaft und nicht um individuelle Geschenke, und das sei eben der grundlegende Unterschied zwischen der SdP und den „Splitterparteien“. Konkret würde er sich vorläufig mit der Bildung der von Henlein angelegten deutsch-tschechischen Gesellschaft begnügen...

Solche Reden reizten natürlich wiederholt die Kritik unserer Senatsfraktion heraus und es gab einigemal ziemlich scharfe Wortgefechte, in deren Verlauf die empfindsamen Herren wieder einmal zum Madi liefen, um sich über einen Zustand des Genossen Nießner zu beschweren.

nährungs- und Misaktion für Arbeitslose und für Kinder Arbeitsloser sowie für die Fortsetzung der Restauration in den Gebieten, die an einer außerordentlichen Arbeitslosigkeit leiden.

Im Rahmen der produktiven Arbeitslosenfürsorge wurden die Vorschläge zur Unterstützung der Aktionen betreffend die Besserung der Verhältnisse auf dem flachen Lande in hygienischer Hinsicht genehmigt.

Selbstmord im Saal der Völkerbundversammlung

Ein Emigrantenschicksal / Demonstration gegen Strelcher

Genf. (SdM). Ein neuer Zwischenfall hat Freitag vormittags die Völkerbundversammlung ereignet. Während die Rede des spanischen Außenministers Garcia in englische Übersetzung wurde, stand auf der Tribüne der Delegationsmitarbeiter ein alter Mann auf, zog einen Revolver hervor und schuß sich eine Kugel in die Herzgegend. Er hat noch ein paar Worte zum Präsidenten hingeworfen. Der Vorfall trug sich um 11.30 Uhr zu. Die Versammlung wurde vorübergehend unterbrochen, um festzustellen, aus welchem Grunde die Tat geschah und um die Identität des Mannes zu klären. Es handelt sich um den Bhoporeporter Stefan Luz. Er trug einen Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes bei sich, über dessen Inhalt man zur Zeit noch keine Angaben besitzt. Bevor er zusammenbrach, rief er aus: „Das ist meine letzte Handlung.“ Der Präsident der Völkerbundversammlung von Jealand erklärte nach Wiederaufnahme der Sitzung, daß der Vorfall in keinem Zusammenhang mit den Beratungen des Völkerbundes stehe. Es ist noch nicht sicher, ob der Schuß tödlich gewirkt hat.

Stefan Luz ist nach Palasch gebürtig, jüdischer Konfession und deutscher Nationalität. Als seinen Beruf gab er die Schriftstellerei und dramatische Regie an. Im Jahre 1933, nach dem Amtsantritt Hitlers, kam Luz in die Tschechoslowakei, weil ihm nach seinen Angaben in Deutschland die Internierung drohte. Wie festgestellt werden konnte, lebte er in schwierigen Verhält-

nissen. Er hatte für seine Familie zu sorgen und war nach Zeugnisaussagen ein friedlicher und ruhiger Mensch. Die „Pr. Presse“ hatte gelegentlich Arbeiten von ihm veröffentlicht.

Luz wurde einige Minuten nach der Tat aus dem Völkerbundgebäude ins Kantonalhospital eingeliefert, wo der amtsweise Chef der Klinik ihn sofort untersuchte, aber eine Operation nicht empfahl. Sein Zustand ist sehr ernst. Trotzdem sind die Ärzte der Ansicht, daß Luz noch gerettet werden kann. Luz hatte vor der Tat vier Briefe geschrieben, von denen einer an den Generalsekretär des Völkerbundes Avenol, einer an den Minister Anthony Eden und einer an das Blatt „Manchester Guardian“ gerichtet war. Ein Schreiben, das nicht gefunden wurde, soll in den Händen von König von England Eduard VII. gerichtet gewesen sein.

Wie die Schweizerische Depeschengentur meldet, ist das Motiv der Tat des Stefan Luz bereits geklärt. In dem Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes Avenol schreibt Stefan Luz, daß er mit seiner Tat die Aufmerksamkeit der Juden in Deutschland lenken wollte.

Stephan Luz ist am 21. Juli im Genfer Kantonal-Krankenhaus gestorben. Die Operation zum Zwecke der Entfernung des Geschloßes konnte nicht vorgenommen werden.

Der Kampf

Sozialistische Revue

Heft 7 — Juli 1938

hat folgenden

Inhalt:

- Emil Franzel: Berlin—Belgrad—Buzaref
- Gregor Sienko: Léon Blum's großes Experiment
- Wenzel Kallch: Frankreich und Europa
- Josef Hofbauer: Krise der Totalität
- Emil Strauß: Ueberwindung des Krisentiefs
- Joachim Werner: Proletarischer Sozialismus: ja oder nein?
- Weltpolitik (Der militärische Sieg Italiens)
- Weltwirtschaft
- Internationaler Sozialismus
- Aus der Sowjetunion.
- Bücherchau.

Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč. Redaktion u. Verwaltung: Prag II., Lützowova Nr. 37.

Volksgemeinschaft in der Redaktion der Zeit

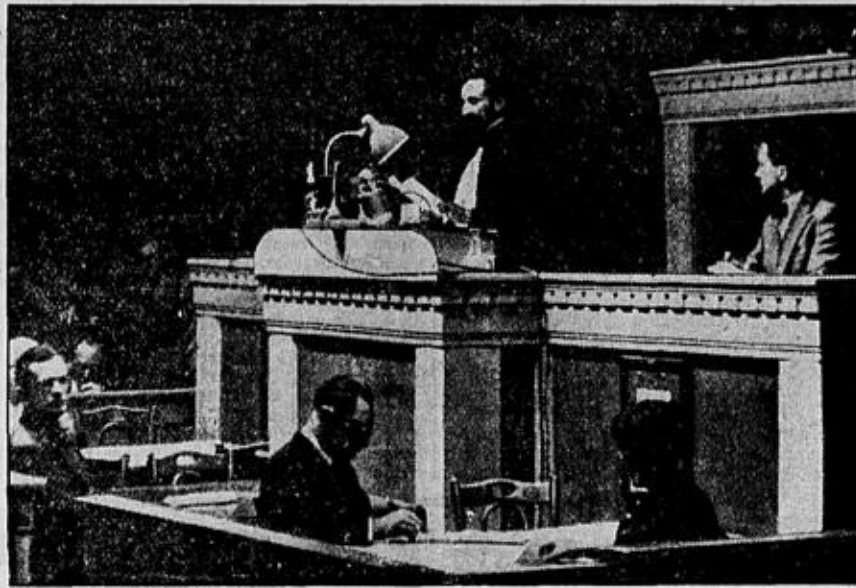
Zwei Arbeitsgerichtsklagen gegen das Hauptorgan Henleins

Prag. (Ch.) Freina wurde vor dem Prager Arbeitsgericht (Vorl. Odr. Dr. Kotva) die Verhaftung über einen demeritischen Proseß fortgesetzt, den der ehemalige Angestellte der „Zeit“ Otto Cerny gegen den Herausgeber dieses Blattes, den Dadaer Advokaten Dr. Rudolf Schickelmann eingeleitet hatte. Die Klage lautete auf Bezahlung der abgelaufenen Mündungsfrist und auf Honorierung der nicht bezahlten Ueberstunden im Gesamtbetrag von 95-15 Kč.

Der Kläger war als Portier und Schlüsselwahrer der Redaktion der „Zeit“ im Oktober 1935 aufgenommen worden. In dieser Eigenschaft hatte er auch Telefongespräche anzunehmen, die Post zu empfangen und einen ankommenden Nachdienst zu versehen. Für die Obliegenheiten dieses mühseligen Dienstes war dem Kläger eine monatliche Entlohnung von netto 800 Kč ausbezahlt worden. Die verschiedenen Ansuchen des Klägers um Ausfertigung eines schriftlichen Dienstvertrages blieben infolgedessen durch Monate hindurch unberücksichtigt. Erst am 24. März d. J. legte ihm die besagte Redaktion ein Dokument vor, das er blind unterzeichnete. Später zeigte sich nun, daß in diesem blind unterschriebenen Dienstvertrage die Klausel enthalten war, daß das Dienstverhältnis am 30. April d. J. abläufe! Tatsächlich wurde der Kläger drei Tage später auf die Straße gesetzt.

Der Kläger Otto Cerny befindet sich derzeit in ärztlicher Kur. Er hat eine Frau und drei kleine Kinder zu versorgen und ist unangenehm deliquiert worden. Der Vertreter des Klägers, Dr. Will, betonte bei der freitägigen Verhandlung, daß das Schicksal der Dienstvertragsklausel jeden Anwesenden des Verlanges der „Zeit“ traf, der nicht gewillt war, an den alljährlichen moralischen „Freiübungen“ und an den obligatorischen Gesangsproben u. d. teilzunehmen. Der Vertreter der besagten Zeitung, die von der Kanale des S. V. A. beauftragt ist, Dr. Neuwirth vertreten wurde, bestritt die Angemessenheit der einseitigen Ueberstundenentlohnung und stellte den Nachdienst des Klägers als „freiwillige Leistung“ hin, deren sich dieser wegen des Antrages von Bier und schwarzen Kaffee für die Schriftleiter der „Zeit“ gern unterziehen habe — nämlich der entfallenden Trinkpausen — Außerdem seien die Ueberstunden in jenem 800 Kč inbegriffen. Der Vertreter der Klage machte dagegen geltend, daß der dem Kläger vorliegende „Dienstvertrag“ (der gleichzeitig die Entlassung enthält) wegen irreführender Unterzeichnung nichtig sei. Der Vertreter der besagten „Zeit“ bot zum Ausgleich 1000 Kč an, der Klagevertreter lehnte dieses Angebot ab. Schließlich verurteilte das Gericht die Verhandlung auf den 9. Juli.

Wir wollen und dürfen der Entscheidung einer gerichtlichen noch nicht erlebten Sache durch deren Kommentierung nicht vorgreifen. Wir konstatieren bloß die Tatsache, daß gegen das Hauptorgan der „Volksgemeinschaft“ S. V. A. noch eine weitere Klage beim Prager Arbeitsgericht anhängig ist, durch welche der gewesene Beamte dieser Zeitung Hubert Nowak seine Ansprüche aus unannehmlich bößlicher Entlassung geltend macht. Diese Klage lautet auf 6338 Kč. Dieser Beamte arbeitete seit August 1935. Für seine Tätigkeiten (man verlangte von ihm auch organisatorische und propagatorische Leistungen) wurde er im Tageslohn bezahlt. Auf seine mehrfachen Unerbittungen legte ihm die Zeitung der „Zeit“ am 31. März einen Dienstvertrag zur Unterszeichnung vor, um ihm gleich darauf zu eröffnen, daß er mit sofortiger Wirksamkeit entlassen sei, angeblich aus Gründen des „notwendigen Abbaues“. Wie im vorhergehenden Fall, soll auch dieser Kläger dem S. V. A. nicht durch Unerbittlichkeit erworden sein, daß er für die verschiedenen „Morgenappelle“ u. d. nicht die nötige Begeisterung aufbrachte. Diese Klage, über die das Arbeitsgericht erst zu entscheiden haben wird, macht u. a. auch einen Betrag von 418 Kč an nicht bezahlten Kranken- und Pensionsversicherungsbeiträgen geltend. . .



Der Negus spricht in Genf

Tagesneuigkeiten

Das neue „Recht“

(mb) In Bonn am Rhein ist am 30. Juni ein gewisser Eduard Giese, 32 Jahre alt, wegen Menschenraubes zum Tode verurteilt worden. Er hatte einen Knaben entführt und dessen Vater gefahren, er würde das Kind ertränken, wenn ihm nicht 1800 Mark gezahlt würden. Ein kleiner Imitator der großen amerikanischen Kidnaper. Schöne achtzehnhundert Mark — es sieht ganz darnach aus, als habe der Mann irgendwie kleine Schulden zu erledigen gehabt: Miete, Möbel oder sonstwas. Indessen war Giese ein unbeschriebenes Blatt: Vorbestraft, unter anderem wegen eines früheren Kidnaping.

Derartige Fälle sind in der deutschen Kriminalgeschichte äußerst selten und spielen statistisch gar keine Rolle. Trotzdem hat die Reichsregierung am 22. Juni, sechs Tage nach der Einführung des Knaben, ein Gesetz erlassen, das nach amerikanischem Muster auf Einführung von Personen unter achtzehn Jahren zwecks Erpressung den Tod setzt.

Es erscheint angebracht, darauf hinzuweisen, daß dieses rasch hingeworfene Gesetz ein ausgeprochenes „Gesetz Giese“ ist: Es wurde aus Anlaß dieses Falles — der übrigens keinen Schaden zuzufügen, da der Vater kein Geld zahlte und die Polizei den entführten Jungen sehr rasch entdeckte und wohlbehalten nach Hause brachte — es wurde also aus Anlaß dieses Falles erlassen und außerdem insofern auf ihn besonders zugeschnitten, als es rückwirkend erklärt wurde. Es wurde am 22. Juni erlassen und galt — nachträglich — ab 1. Juni. So konnte ihm also Giese nicht entkommen. Auch diese praktische Methode, mit dem Tode zu bestrafen, was zur Zeit seiner Begehung nicht mit dem Tode bedroht war, ist aus Amerika übernommen. Das Lindbergh-Gesetz ist auf dieselbe Weise erst auf den Fall Lindbergh hin erlassen worden. Vielleicht hätte man es nicht beschloffen, sicher hätte man es aber nicht rückwirkend gegen Hauptmann angewendet, wenn es sich nicht um das Kind eines damals von ganz Amerika vergötterten Nationalhelden gehandelt hätte.

Für die Erklärung der Lex Giese kommt eine derartige psychologische Sonderituation nicht in Frage. Hier handelt es sich ganz einfach um die sture, dreiste, primitive Konsequenz jenes Denkens, dem der Fall des Fensterbeis den letzten Sinn der Rechtsprechung überhaupt bedeutet. Im Zeichen dieser „Rechtsidee“ wird der pp. Giese für ein verhältnismäßig harmloses Verbrechen mit jenem besonders hohen Preis zahlen müssen, den jeder im Verlauf seines Lebens nur einmal aufzubringen in der Lage ist. Falls ihn nicht etwa der Führer begnadigt. Aber dafür besteht nicht viel Aussicht: Giese ist ja kein Frauenmörder.

Der Kongress für Krüppelfürsorge wurde Dienstag in Budapest eröffnet. Für die Tschechoslowakei sprach der Vorsitzende des Verbandes der tschechoslowakischen Krüppelfürsorgevereine, Oberdirektor Michael Jedlicka. Der tschechoslowakische Delegierte Univ.-Prof. Dozent Dr. Georg Klimt sprach über die grundlegenden Methoden der Krüppelfürsorge. Heute spricht Univ.-Prof. Dr. Frejla aus Brunn und am Donnerstag der Oberdirektor des Jedlicka-Institutes, August Vartoš, über die grundlegenden Methoden der Krüppelfürsorge. Außerdem wird Prof. Koch aus Prag über die Psychologie der Krüppel

vortragen. Dr. Jedlicka wird vor Beendigung des Kongresses eine Werberede zugunsten der Krüppelfürsorge halten. Bei dem Kongress sind 18 Nationen sowie das Internationale Arbeitsamt und der Völkerbund vertreten. Die tschechoslowakische Delegation zählt zehn Mitglieder.

Ein schweres Autounfall, das ein Todesopfer forderte, ereignete sich auf der Reichsstraße zwischen Tschernofschin und Plan. Einem Führerwerk, auf dem sich zwei Schulkinder befanden, kam ein Auto entgegen. Die Pferde wurden beim Herannahen des Autos scheu, der elfjährige Weita sprang vom Wagen und wollte nach vorn zu den Pferden gehen. Im gleichen Augenblick war aber auch schon das Auto neben dem Führerwerk, ergriff die Jungen und überfuhr ihn. Der Knabe war auf der Stelle tot.

Zusammenstoß in den Lüften. Bei Thorn sind zwei polnische Militärflugzeuge zusammengeknallt. Das untere Flugzeug stürzte ab. Ein Unteroffizier wurde getötet, ein zweiter Flieger schwer verletzt. Das andere Flugzeug verlor ein Rad, konnte aber glatt landen.

Hitlers Musikzug hat vier Tote. Just am 1. Juli, dem Jahrestag der Baricholomäusnacht, verunglückte zwischen Burg und Genf ein Autobus mit dem Musikzug der Hitlerischen Leibstandarte. Zwei Mann waren sofort tot, sechs wurden schwer und viele andere leicht verletzt. (Belanntlich hielten sich weder der Reichspräsident Ebert, noch aus Hindenburg eine „Leibstandarte“, geschweige denn einen eigenen Musikzug. Dieser Luxus entspricht allein dem „bescheidenen“ Führer.)

Die Ueberflchwemmungen in Südböhmen haben sich durch Dauerregen auf weitere Gebiete ausgedehnt. Wälder wurden 23 Leichen geborgen. Zahlreiche Personen werden noch vermisst. Verschiedene kleine Orte sind von der Umwelt abgeschnitten und zum Teil zerstört. Der Flurschaden wurde bereits auf über drei Millionen Dollar geschätzt.

Der falsche Negus. (mb) Bald nachdem der Zug, der den Negus nach Genf brachte, eingelaufen war, sah man den Erlaiser im Auto durch die Straßen fahren. Er wurde überall durch Zurufe begrüßt; die Polizei erwieh ihm Ehrenbezeugungen. Am Reformationsdenkmal hielt sein Wagen; Haile Selassie stieg aus und legte einen Kranz nieder. Er sah sich noch einige andere Denkmäler an und fuhr dann zum Völkerbundspalast, den er gründlich besichtigte. Selbstverständlich wurde er überall mit großen Ehren aufgenommen und herumkomplimentiert. Der Besuch endete damit, daß der hohe Herr von einer Schar junger Faschisten unter lauten Zurufen und Schreien durch die Straßen gehebt wurde. Der „Kaiser“ war in Wirklichkeit ein Kamerad von ihnen. — In der „freien“ Schweiz scheinen die Vertreter der Unfreiheit sich allerlei zu erlauben. Wahrscheinlich hat ihnen die Erklärung der Bundesregierung Mut gemacht, daß der Negus nur solange Aufenthaltserlaubnis hat, wie er braucht, um seine Sache vor dem Völkerbund zu vertreten, dann aber wieder abzureisen muß, wenn er nicht ausgewiesen werden will.

Abitur 10 Minuten vor der Operation. Unmittelbar vor einer Blinddarmpoperation legte ein Kopfbeger Ohnmacht noch seine Matura ab; die Schulverwaltung hatte in diese Ausnahmeprüfung des sehr guten Schülers eingewilligt, da dieser sonst den Termin verfaßt haben würde, und das Abitur erst in einem Jahr hätte ablegen können. Er wurde im Sanitätsauto in die Schule geschafft, dort wurde ihm in aller Eile einige Fragen gestellt, die er gut beantwortete. zehn Minuten später lag er bereits auf dem Operationsstisch. Das Zeugnis wurde ihm in die Klinik gebracht.

Die Gefangene im Männergefängnis. In einem Skandalprozeß stand ein junges Mädchen in Paris wegen Zuhälterei vor Gericht. Sie hatte ein bewegtes Leben hinter sich und trug — mit Erlaubnis der Polizei — Männerkleider, was in gewissen Fällen nicht als Verbrechen gilt. Aber ihre Freundin und sie waren des Diebstahls angeklagt, und in den Prozeßhalten wird ihr Beruf als „Zuhälterin“ angegeben. Als man sie vorführen lassen wollte, kam aus dem Pariser Frauengefängnis, Petita Rocquette,

die Meldung, daß dort eine Inassin dieses Namens nicht geführt würde. Und erst da kam es heraus, daß man das Mädchen unter ihrem angenommenen Namen in ihren Männerkleidern auch ins Männergefängnis gesteckt hatte.

Ein Verbrechen — nach 500 Jahren entdeckt! Bei Renovierungsarbeiten in einem aus dem Mittelalter stammenden Palast hat man eine grauenhafte Entdeckung gemacht. Man fand in der Wand eingemauert das Skelett einer Frau, die besonders kostbaren Schmuck und eine goldene Krone auf dem Haupt getragen hatte. In diesem Palast wurden im Mittelalter und in der Renaissance große Feste gefeiert; Ariost, Tasso, Bocaccio, gingen hier ein und aus. Es handelt sich zweifellos um ein Verbrechen, und die vornehme Dame, die vielleicht königlichen Geblüts war, mußte bei lebendigem Leibe eingemauert worden sein. Die Historiker stehen vor einem Rätsel, da sich in den diesen Chroniken kein Hinweis auf das Verschwinden einer so hochgestellten Dame findet, das für diesen Fall nach Lage der Umstände in Betracht käme.

Uncle Sam. Die Bezeichnung „Uncle Sam“ für den Nordamerikaner ist allgemein geläufig, und ebenso bekannt ist die Karikatur, die ihn als einen alten ausgemergelten Mann mit weihendem Bart und Zylinder mit amerikanischer Fahne als Band darstellt. Bisher sind jedoch alle Nachforschungen über das Aufkommen dieses Namens vergeblich gewesen. Durch einen Zufall fand man jetzt die Erklärung. Ein Schriftsteller der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, John Trost erzählt gelegentlich eine Anekdote aus dem Kriege zwischen den Staaten und England, die sich in Troja im Staate New York im Jahre 1812 abgespielt haben soll. Der Anständer der dort stationierten Truppen Samuel Williams pflegte alle Waren und Sendungen mit einem Stempel „U. S.“ zu versehen. Als ein Journalist fragte, was denn diese Buchstaben hießen, bekam er nicht zur Antwort „United States“ sondern „Uncle Sam“ — das war der Spitzname des allgemein beliebten Intendanten. Und es scheint, daß sich von Troja aus diese Benennung für die Amerikaner über den ganzen Erdball ausgebreitet hat. Kaum ist diese philologische Entdeckung gemacht, als sich auch schon die Zeitungen dafür einsehen, dem Intendanten Samuel Williams, dem Urbild des „Uncle Sam“ in Troja ein Denkmal zu setzen.

Ein Denkmal des Dschingis Khan. Das berühmte Museum in Leningrad, die „Eremitage“, hat sich durch ein besonders wertvolles Stück bereichert, das seit über hundert Jahren in den Archiven der russischen Akademie der Wissenschaften lag und dem Publikum unzugänglich war. Es handelt sich um eine Gedenkinschrift für den Herrscher der Mongolei, Dschingis Khan, den großen Napoleon. Es ist eine Granitplatte, drei Meter lang und ein Meter breit, deren Dicke 20 Zentimeter beträgt. Sie ist mit einer Inschrift in alimongolischen Hieroglyphen aus dem Jahre 1225 versehen, die von dem Siegel Dschingis Khans über die Stadt Saraul meldet. Sie wurde von einer russischen Expedition im Jahre 1829 gefunden.

Verpätete Zustellung. Ein Briefkasten in London, der 28 Jahre seine Aufgabe erfüllt hatte, sollte vor einigen Tagen entfernt und von einem neuen ersetzt werden. Beim Montieren fand man eine größere Anzahl Briefe, die in eine Spalte gerutscht waren und dort über 25 Jahre gelegen hatten. Der Briefkasten befand sich auf einer der belebtesten Straßen der City; es handelte sich bei der Korrespondenz eigentlich um Geschäftsbriefe. Die englische Postverwaltung wußte zunächst nicht, wie sie sich verhalten sollte. Aber Geschäftsbriefe sind eilig, und so stellte sie die Post mit einem Entschuldigungs schreiben den Adressaten — sofern diese noch nicht gestorben oder in Konturs geraten waren, zu. Nebenbei hat es sich ergeben, daß nur das zweite in einigen Fällen eingetreten war; sämtliche Adressaten waren noch am Leben.

Unangenehme Bürgermeisterin. (j) In Aurora (im Staate Illinois, USA) wurde Miß Margaret Effer, eine junge Dame von 28 Jahren zum Bürgermeisterin gewählt. Ihre erste Maßnahme war, daß sie kraft ihres Amtes sofort alle Junggesellen der Stadt in Gewahrsam nehmen ließ und sie erst dann wieder in Freiheit setzte, als sie sich unterschrieben verpflichteten hatten, innerhalb des nächsten Monats zu heiraten.

Wahrscheinliches Wetter Samstag: Im westlichen und mittleren Teile des Staates: Wechselnde, teilweise stärkere Bewölkung, verschiedentlich Schauer, Temperatur wenig verändert. Im Osten: Wechselnd bewölkt, einzelne Gewitter, ein wenig kühler, aber noch immer warm. Wetterausichten für Sonntag: Auch in den böhmischen Ländern wieder ein wenig wärmer! Bereits vielfach nicht berschlagensfrei.

Vom Rundfunk

Empfehlungswort aus den Programmen!

Sonntag:

Prag, Sender B: 7: Konzert aus Karlsbad, 9.05: Musik Salonquartett, 17.55: Deutsche Sendung: Uebertragung aus Rom: Reportage vom gesamtstaatlichen III. Bundesfest des Arbeiterturn- und Sportverbandes in der Tschechoslowakischen Republik. Sprecher: Franz Kunig, 18.05: Klassische Neuen, 18.10: Funkhochschulan, 18.20: Hörbild, 18.50: Deutsche Presse, 22.35: Tanzmusik. Sender S: 14.30: Deutsche Sendung: Dr. Emil Franzel: Nach 70 Jahren Blick auf eine Schlacht, 14.45: Bauerngesprächen, 15: Lieder. — Brunn 16: Nachmittagskonzert, 17.55: Deutsche Sendung: Dr. Bretzola: Cuvil und Method. — Pilsen 19.05: Tanzmusik. — Rakau 12.25: Mittagskonzert. — Währsch-Ostrau 8.30: Sängerkonzert.



Die Italienschen Biberelen

In Genf kam es verschiedentlich zu lausbüßischen Demonstrationen der Italiener gegen den Regus. In einer Straße wurde eine Statue mit einem Plakat angebracht, das die Aufschrift trägt: „Sklaventette, die der Regus als Reisendenbanten hinterläßt“. Dies Bild zeigt einen Polizeibeamten, der die Statue mit dem Plakat beschlagnahmt.

Künstliche Ohren. (1) In der amerikanischen „medical association“ wurde gestern eine neuartige Operation demonstriert: die Anbringung neuer Ohren. Wenn jemand mit der Form seiner Ohren nicht zufrieden ist, braucht er sich nur an einen sogenannten plastischen Operateur zu wenden, der ihm neue Ohren ansetzt. Zu dessen Zweck nimmt man etwas Knorpel aus den Rippen. Dem Knorpel kann man eine beliebige Form geben. Dieser Knorpel wird mit Haut überzogen, die vom Hals genommen wird. Im aber die Schramme am Hals verschwinden zu lassen, wird sie mit Haut ausgekleidet, die von der Stirne stammt. Diese komplizierte Operation erfreut sich in USA bereits großer Beliebtheit.

Ein Sportler, der nicht schwimmen konnte. Einer der besten Fußballspieler Jugoslawiens Stofic ist auf eine für einen Sportler ungewöhnliche Weise ums Leben gekommen. Er war zum Sonnenbad am Sava-See, und einer seiner Freunde, ebenfalls ein Meisterspieler, stieß ihn im Scherz ins Wasser, ohne auf den Gedanken zu kommen, daß der populäre und tüchtige Stofic nicht schwimmen konnte. Als der ins Wasser gefallene Spieler längere Zeit nicht wieder zum Vorschein kam, unternahm man endlich Nachforschungen, doch jetzt war es zu spät. Der Leichnam des Stofic ist bisher noch nicht geborgen worden.

Zunahme der Geburtskraft in der Sowjetunion. Nach den Angaben der Moskauer Zeitung „Trud“ (24. Juni) ist die Geburtskraft in der UdSSR in letzter Zeit bedeuend gestiegen. Im ersten Quartal 1936 hat die Geburtskraft um 84 Prozent gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres zugenommen. In Sowjet-Armenien hat die Geburtskraft 54,3 auf tausend Einwohner betragen, während im Jahre 1935 die durchschnittliche Geburtskraft bloß 41,6 betrug. Die Geburtskraft in der Republik der Wolgaden hat sich mehr als verdoppelt. Zum Vergleich sei hier bemerkt, daß die Geburtskraft in der Tschechoslowakei im Jahresdurchschnitt 1929/33 21,4 auf tausend Einwohner betragen hat. Gleichzeitig hat sich die Anzahl der Fälle der künstlichen Schwangerschaftsunterbrechung bedeutend vermindert, in der Republik der Wolgaden-Deutschen zum Beispiel um 88 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Im Moskauer Gebiet hat sich die Anzahl der Entbindungen in staatlichen Entbindungsanstalten gegenüber dem Vorjahre um 69 Prozent gehoben.

Eine Perle Dalmatiens

Eine Reise nach Jugoslawien ist heute schon für viele erschwinglich. Da die Hochsowjetische Eisenbahnverwaltung die Rundreise-Ermäßigung schon gewährt, wenn auch nur ein Viertel der Strecke eine geschlossene Rundreise darstellt, so kann man auch ohne Gesellschaftsreise sich die Fahrt im Inlande verbilligen. Die Durchreise durch Oesterreich ist allerdings teuer, weil die österreichischen Bahntarife höher sind; höchstens man hält sich eine Woche dort auf, wo dann eine sehr bedeutende Ermäßigung auf der Fahrt zur Grenze erfolgt. Die jugoslawischen Bahntarife sind billiger, zudem gewährt die Bahn die Rückreise unentgeltlich, wenn man sich eine Woche in Jugoslawien aufgehalten hat. Die Kontrolle über diesen Aufenthalt erfolgt ohne Pörmlichkeit, bloß durch die Eintragung im Reisepaß. Ist die Rückreise länger als die Hinreise, wird nur die Differenz aufgezählt. Ebenso wird nur ein sehr geringer Beitrag für die Ventilation der zweiten Klasse aufgezählt, in unserem Falle für die Fahrt von Sudaal zur Grenze bloß 20 Dinar.

Man kommt in Jugoslawien sehr gut durch, auch wenn man die serbisch-kroatische Sprache nicht beherrscht. Weinasse überall wird deutsch verstanden, in Agram selbst in kleinen Geschäften. Eigentümlich berührt es uns — wir kamen am

Wiederherstellung der Tripel-Entente?

Der Londoner „Daily Express“, das Organ des Lord Beaverbrook, das in der letzten Zeit eine Kampagne für vollkommene Zurückziehung Englands aus allen internationalen Konflikten durchführt, meldet in überraschender Weise aus Genf, daß Großbritannien einen bedeutenden Schritt zur Herstellung der Vorkriegsentente zwischen Frankreich, Rußland und England gemacht habe. Diese Meldung hängt offenbar mit den Gerüchten darüber zusammen, daß zwischen Eden, Litwinow und Muschikow, dem Hauptdelegierten der Türkei, eine Einigung über die Meerengenfrage erzielt sei. So lautet jedenfalls das Telegramm des Genfer Mitarbeiters der „Times“. Die Einigung soll angeblich die Lösung aller mit diesem Problem zusammenhängenden Fragen so beschleunigt haben, daß man mit einem Abschluß der Konferenz von Montreux in zehn Tagen, mit oder ohne Italien, rechnet. „Times“ hoffen, daß die Annäherung, die während der Unterhaltungen in Paris und Genf zwischen Eden, Leon Blum und Delbos angebahnt wurde, die Arbeit zusammenarbeitend zwischen Austri-Chamberlain und Briand erneuert werde. Der „Times“ schreibt dem intimen Genfer Diner im Restaurant „Vieux Bois“, an dem Eden, Leon Blum, Delbos und Lord Stanhope teilgenommen haben, den Charakter einer „richtigen englisch-französischen Konferenz“ zu. Auch „Paris Mid“, der gegenüber der jetzigen französischen Regierung eine kritische Stellung einnimmt, gibt die Wichtigkeit der Genfer Besprechungen zu. Die Frage der Reform des Völkerbundes, schreibt die Zeitung, sei in Übereinstimmung mit den Absichten Frankreichs auf unbestimmte Zeit verschoben worden. In Berlin ist man natürlich über die Genfer Verhandlungen außer sich. Sogar die vorläufige „Frankfurter Zeitung“ läßt sich dazu hinreißen, England vor der „Gefahr einer Allianz mit Frankreich“ zu warnen. „Alle jene Elemente, die, gleich der Gruppe Churchill-Chamberlain und dem Minister Duff Cooper England zu einer Allianz mit Frankreich zwingen wollen, mögen bedenken, welche Risiken eine solche Politik heraufbeschwört.“

Ausland

„Freiheit der Presse“ in der Sowjetunion. Im Artikel 125 des Entwurfes der neuen russischen Verfassung wird den Bürgern der Sowjetunion die Freiheit des Wortes und der Presse garantiert. Die Moskauer „Pravda“ (22. Juni) widmet einen Leitartikel der Erörterung der Frage, wie dieser Artikel der Verfassung zu verstehen sei. Die Freiheit des Wortes und der Presse lasse die selbstkritische Gesellschaftsordnung eingerichtet. „Die bürgerliche und die menschenwilsch-sozialrevolutionäre Presse ist in unserem Lande für immer ausgerottet.“ Die Freiheit werde nicht für „die noch erhalten gebliebenen Überreste der Bourgeoisie und ihr Helfershelfer“ eingeführt. „Wer sich zur Aufgabe stellt, die sozialistische Gesellschaft zu zerstören, der ist ein Volksfeind. Er wird keinen Feigen Papier bekommen, wird in keine Druckerei eintreten können. Er wird weder einen Saal noch ein Zimmer, noch irgendeinen Winkel zu dem Zwecke erhalten, um mit seinem Munde das Volk zu vergiften. Diese Stellungnahme wird von der „Pravda“ nur für gerecht gehalten, weil ja, in fast allen bürgerlichen Staaten die Presse der brüderlichen kommunistischen Parteien verboten ist.“

Kompromiß Hitler—Mussolini—Schuschnigg gescheitert. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schreibt: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die österreichische Regierung in den letzten Wochen sich mit Hitler-Deutschland zu verständigen versucht hat. Die Regierung war bereit, einige „betont nationale“ Männer — man sprach von dem Professor Srbiz, von dem Senatrat Mannlicher, von dem Staatsrat Glaise-Horsienau, von dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Dinghofer, von dem früheren Handelsminister Schürff — in die österreichische Regierung aufzunehmen; sie sollten Hitler die Bürgerschaft bieten, daß Oesterreich außenpolitisch in Hitlers Gefolgschaft einzuweihen werde. Die Reichspost“ kündigte zugleich eine weitgehende Amnestie für politische Delikte an, die die gefangenen Nazi in Freiheit setzen sollte. Dafür verlangte die österreichische Regierung von Hitler die Zusicherung, daß er die Unabhängigkeit Oesterreichs achten, gegen die Einsetzung der Habsburger keinen Einspruch erheben und die Tausendmarkperze aufheben solle. Die italienische faschistische Presse unterstützte diese Verhandlungen. Man konnte in italienischen faschistischen Blättern lesen, Oesterreich solle zum „Vindgebiet“ zwischen Rom und Berlin werden. Die Verhandlungen haben sich aber zerschlagen.“

Nach dem Abbruch der Verhandlungen sehen die Nazi in Oesterreich mit einer neuen Terrorwelle ein. Sie fördern Vorstellungen in den Stadttheatern und in Kinos mit Einflößen. Sie verunreinigen das Wasser in öffentlichen Bädern. Sie demoralisieren und beschmutzen ein paar Dörfchen. Ein paar jüdischen Geschäftsleuten in der Favoritenstraße und im IX., XIV. und XX. Bezirk wurden durch Epsstoffkörper die Fenster zertrümmert. In Baden bei Wien wurden die Villen einiger vaterländischer Funktionäre beschädigt. Ein der Regierung peinliches Nazi-Blatt wurde verbreitet. Andererseits hat die Regierung Schwänzig die bereits angekündigte Amnestie widerrufen. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Verhandlungen zwischen Schuschnigg und den Nazi vorläufig gescheitert sind. — Wie aus der Begleitmusik der Hitler-Presse ersichtlich, war es die Habsburgerfrage, an der das Kompromiß scheiterte. Hitler hätte sich wohl mit dem italienischen Protektorat, nicht aber mit seinem „Erzfeind“, dem Hause „Habsburg-Bourbon-Barma“ abgefunden.

Verhandlungen über Französisch-Indien. (AP) In Frankreich sind Gerüchte über Verhandlungen wegen Französisch-Indien im Umlauf. Französisch-Indien ist eine Gruppe von fünf Küstenorten, nämlich Chandernagar, Karikal, Mahe, Pondicherry und Yanam, mit einer Gesamtbevölkerung von 284.000 Menschen. Der größte ist Pondicherry, das 47.000 Einwohner zählt. Es wurde von der französisch-indischen Compagnie 1654 gegründet. Das Gebiet stellt den Rest des einstigen großen Besitzes in Indien dar, der Frankreich durch die Friedensschlüsse von 1763, 1768 und 1815 verloren ging. Die erwähnten Gerüchte wollten wissen, daß diese Splittergebiete, insbesondere das Gebiet von Pondicherry, gegen eine beträchtliche Zahlung an England abgetreten werden sollten, um den Fehlbetrag des französischen Haushalts auszugleichen. Von Seiten der Regierung, insbesondere des französischen Kolonialministeriums, sind zwar Dementis erfolgt, doch tragen diese einen unbestimmten Charakter, und es ist nicht ersichtlich, ob sie sich gegen die Nachricht en bloc wenden oder nur gegen gewisse vorläufige Schlußfolgerungen. Immerhin wird offen gelassen, daß bestimmte kleine Exklaven von den Verhandlungen betroffen wurden.

Die Westgrenze der Sowjetunion wird besetzt. In der „Pravda“ werden Einzelheiten über die jetzt vollendeten Besetzungsarbeiten an der Grenze mit Polen und Letland angeführt. Besondere Aufmerksamkeit sei dem Straßenbau gewidmet, der unermüßlich fortgesetzt werde. Die Straßen sollen sich in ganz Sowjet-Weißrußland in einem ausgezeichneten Zustande befinden. Die Grenzwaache sei in einem Maße verstärkt worden, daß jetzt wirklich alle Uebergänge streng bewacht seien.

Kreditanstalt der Deutschen

r. G. m. b. H., Reg. Durchföhrung aller Geldgeschäfte.
Verwaltungskapital 930 Millionen RM.
Safungskapital 90 Millionen RM.
81 Niederlassungen.

In der ganzen Grenzzone befinden sich zahlreiche militärische Kolonsgüter, deren Einwohner, Männer wie Frauen, als freiwillige Grenzwächter betrachtet werden können. Sowjet-Weißrußland, schießt der Reichsleiter, der Sekretär der wichtigsten kommunistischen Partei, heute eine einzige unannehmliche Bestätigung dar.

In Kürze

Kattowik. Am Bieliger Textilgebiet ist am Donnerstag ein allgemeiner Textilarbeiterstreik ausgedrochen. In sämtlichen Textilfabriken des Gebietes ruht die Arbeit vollständig.

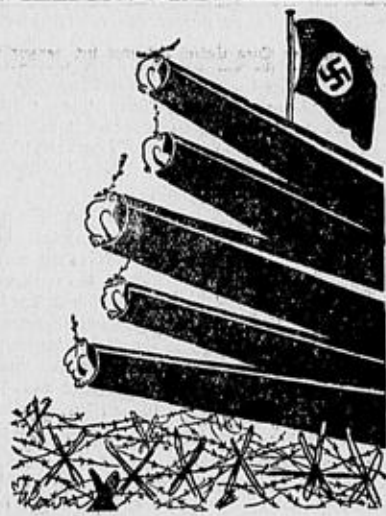
Budapest. Unter Teilnahme von 450 Delegierten aus allen Teilen der Welt wurde Freitag im Sitzungssaal des ungarischen Abgeordnetenhauses die 32. Konferenz der interparlamentarischen Union eröffnet.

London. Im Munitions-Arsenal in Woolwich sind Donnerstag die mit der Fabrikation von Granaten beschäftigten Arbeiter wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. Im Laufe des Tages konnte der Konflikt jedoch beigelegt werden.

Madrid. Nach den amtlichen Ergebnissen der Abstimmung über das autonome Statut von Galicien haben sich in vier Provinzen 78 Prozent der Wähler für die Autonomie ausgesprochen, deren Grundzüge noch genau statuiert werden sollen.

Barcelona. Donnerstag abends wurden gegen das Automobil des Infanterie-Obersten Moracho zwei Bomben geschleudert. Der Oberst, der bekannter Anhänger der republikanischen Bewegung ist, blieb unverletzt.

Tosio. Freitag früh wurde das Todesurteil an Oberleutnant Nagata vollstreckt, der wegen Ermordung des Generals Nagaki, des Direktors des Amtes für militärische Erziehung zum Tode verurteilt worden war.



Auf Baldwins Friedensbotschaft hin läßt Hitler die Kanonen als Nistkästen für Friedenstauben zur Verfügung stellen

Abend des 1. Mai nach Agram —, überall an den Straheneden Soldaten mit aufgefanzten Bajonett zu sehen. Offenbar befürchtete man Unruhen. Auch die Rüge sind bewacht. Ständig geht ein Werdarm durch, aber die Kontrolle erfolgt höflich.

Wer von Agram nach Split fährt, soll es nicht unterlassen, in der Station Brachovine die Fahrt zu unterbrechen und einen Wstetzer zu den herrlichen Plitwicer Seen zu machen. Es ist eine wundervolle Landschaft. Die bald grünen, bald blauen Seen mit ihrer walrigen Umrahmung, die zahlreichen Wasserfälle, alles durch prachtvolle Promenadenwege leicht zugänglich gemacht, müssen einen jeden Naturfreund entzünden.

Sehr viele Reisende gehen weiter nach dem Süden, doch verdient Split mit seinen Erinnerungen an Mittelalter und Altertum, seiner schönen Umgebung, der Riviera, der sieben Kastelle und der mittelalterlichen Stadt Tragor einen längeren Aufenthalt. Die Dampferfahrt von Split nach Dubrovnik ist bei ruhigem Wetter ein köstlicher Genuss. Die Dampfer der Jadranisa Flotilla sind groß und gut ausgestattet, sehr bequem in der ersten Klasse, annehmbar in der zweiten Klasse, wenn man ein neueres Schiff trifft. Allerdings soll man der alten „Dubljana“ ausweichen; hier ist der Salon der zweiten Klasse sehr klein, die Kabinen spärlich, geradezu als Löhner zu bezeichnen. Aber auch auf den neuen Schiffen soll man es vermeiden, über Nacht in einer Ka-

bine zweiter Klasse zu schlafen. Sie liegen tief, die Läden nur wenig über der Wasserlinie, so daß sie nicht geöffnet werden können und die einzige Ventilation durch die Ritze in den Gang erfolgt, der natürlich auch keine reine Luft enthält. Wenn unter den Windfängen im Gange wenigstens Ventilatoren angebracht wären, welche die frische Luft hineinsaugen würden, wäre es erträglich. So aber ist, namentlich im Sommer, der Aufenthalt in diesen Kabinen insofern der Hitze sehr unangenehm. Dabei kommt es vor, wie uns berichtet wurde, daß in der zweiten Klasse 150 bis 200 Personen befördert werden, während in der ersten Klasse bloß 50 bis 60 Personen waren. Es hat eben nicht jeder so viel Geld, um in der ersten Schiffsklasse zu reisen, für welche zwei Drittel des Schifferraumes vorgesehen sind. In das letzte Drittel müssen sich dann die zweite und dritte Klasse teilen.

In Süddalmatien gibt es jetzt eine Menge Badeorte, die mehr oder weniger bekannt und besucht sind. Wenig bekannt ist das eine Dampferstunde oder ¼ Stunden mit dem Autobus von Dubrovnik entfernte Cavtat.

Cavtat, das frühere Ragusa vecchia, liegt an der Stelle des alten Epidaurus, einer Kolonie der Korinther, das dann zum großen Teile infolge eines Erdbebens im Meere versunken ist. Noch heute kann man an einer Stelle im Meere Mauerreste wahrnehmen. Fischlinge aus der von den Serben im Jahre 658 zerstörten Stadt haben

dann Ragusa gegründet. Die Stadt, heute bloß von 800 Einwohnern bewohnt, aber ziemlich groß mit Kirche und Kloster, baut sich sehr malerisch über der Bucht auf. Ein bewaldetes Vorgebirge, auf dessen Höhe der stimmungsvolle Friedhof mit dem sehr sehenswerten Mausoleum der Familie Macic sich befindet, trennt die Hafensucht von einer zweiten Bucht, in welcher Villen und der Wadestrand sind. Ein schöner Strandweg führt von dieser Bucht um das Vorgebirge und die Hafensucht herum zu einer kleinen Kapelle, von welcher man eine entzückende Aussicht auf das offene Meer und die vorgelagerten Felseninseln genießen kann.

Überall die herrliche Vegetation des Südens. Es fehlt nur etwas Kapital, um den Strandweg besser auszubauen und nach beiden Richtungen weiterzuführen, um Höhenwege anzulegen, Wälder aufzustellen und die Schönheit wäre vollkommen. Am Sonntag, wenn die Dorfbesohner mit ihren malerischen Krachten von den Bergen herunterkommen, ist das Leben am Hafen lebhafter; sonst liegt der Ort in verträumter Ruhe, nur spärlich sieht man Leute. Es ist so recht eine Gegend zum Ausruhen und behaglichem Genießen von Sonne, Wärme, Bad und Meerespracht. Besonders schön sind die Sonnenuntergänge, wenn die Sonne im offenen Meere untergeht, der Himmel in allen Farben erglänzt und die Wellen träumerisch an das Ufer schlagen. Hier kann man gefunden. W.

